

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Glarus
<b>Band:</b>	12 (1876)
<b>Artikel:</b>	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Zweiter Band (Fortsetzung)
<b>Autor:</b>	Blumer, J.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1074937">https://doi.org/10.5169/seals-1074937</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Urkundensammlung

z u r

## Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung).





## 217.

1438, Oktober 15.

**König Albrecht befiehlt der Stadt Zürich und den angränzenden Gebieten, den Glarnern freien Kauf zu gehen zu lassen.**

Wir Albrecht von Gottes gnaden Römischer König, zu allen ziten merer des Richs vnd ze Vngeren, ze Behem, Dalmacien, Croaciens etc. König vnd Hertzog ze Oesterrich. Embietend den ersamen Burgermeistern vnd räten der statt zu Zürich vnd andern stetten, märckten,<sup>1)</sup> dörffern vnd ambtlüten der anstossenden lande, vnsern vnd des Richs lieben getrüwen, vnsere gnad vnd alles guots. Lieben getrüwen, vns habend vnsere vnd des Richs lieben getrüwen, der lantamman vnd die lantlüte vnd gemeinde des landes zu Glarus vnd die zuo jnen gehörend, durch ir erbere bottschaft fürbringen lassen mit klag, wie jr vnd die üweren, in den anstossenden gegenden vnd üweren gebieten gesessen, des heiligen Richs strassen vnd die offnen fryen märckte betwingind, also dass man den vorgenanten von Glarus noch den jren, die zuo jnen gehörend, jren landen vnd geplieten nit mag zugan noch zufüren weder korn, kernen, haberen, win noch andere derglichen notürftige dinge, dess man dann geleben soll,<sup>2)</sup> als fry vnd ledenklich als dann des Richs recht vnd billich sey vnd seyn solt, vnd wie si auch vnd die jren zu jnen gehörig vor den üwern in üwer statt vnd offenn märckten, wann si die besuchend, manigvältiglich beschwärt werdind mit vngewöhnlicher ordnung vnd nüwigkeit,<sup>3)</sup> die jnen in köissen vnd verköissen von den üweren widerfaren anders denn recht sige vnd üwerer märckten gebruchen solten, das vns etwas frömbde vnd auch vnbillich sin bedunckt, dass des Richs strassen vnd alle offne märckt in des

<sup>1)</sup> Marktflecken. <sup>2)</sup> was man zum Lebensunterhalt bedarf. <sup>3)</sup> Neuerung.

Richs stetten vnd schlossen allenthalben allen des heiligen Richs vndertanen offen, fry vnd vnuerdingt<sup>4)</sup> sin sollen. Darumb so ermanend wir üch ouch von Römischer königlicher macht ernstlich vnd vestigklich mit disem briefe, nachdem üch diser vnser brief gezeigt wirt, dass jr die obgenanten von Glarus vnd die zu jnn gehörend, an des heiligen Richs strassen vnd offnen fryen märckten, als offt si vnd die jren die in üwer statt vnd gebieten besuchen werdend, nit irret,<sup>5)</sup> sondern jnen korn, kernen, habern, win vnd ander noturfft zugan vnd zufüren lassind, sicher, fry, vngehindert vnd lediglichen, als dann des Richs recht vnd harkomen bishar gewesen ist, vnd dass jr ouch söllich vngewonliche ordnung vnd nüwigkeit mit kouffen vnd verkouffen gen den obgenanten von Glarus vnd den jren gentzlich abtut vnd faren lasset, damit si vnd die jren von üch vnd den üweren hinfür nit beschwärt werdind. Wir gebietend ouch allen vnd jeglichen des Richs vndertanen in den obgenanten anstossenden gegenden, dass si durch keinerley gewalt dieselben von Glarus vnd die jren, noch niemand die zu jnen fürend, an gebruchung der strasse vnd der märckte nit irren noch hinderen, sonder sy dere fry vnd lediglichen gebruchen lassen, als lieb einem jeglichen sige vnser vnd des Richs schwäre vngnad ze verminden, vnd bi verliesung schwärer penen,<sup>6)</sup> die wir vns selber behaltend. Geben zu Prage, versiglet mit vnserem küniglichen anhangenden jnsigel, nach Christi geburt viertzechen hundert jar vnd darnach in dem acht vnd drissigisten jare, am nechsten mitwuchen vor sant Gallen tage, vnserer riche etc. im ersten jare.

Ad mandatum Domini Regis.<sup>7)</sup>

Hermannus Hecht.

Gedruckt bei Tschudi II. 264, dem, wie aus seinen Worten zu schliessen, das Original vorlag.

#### **A n m e r k u n g .**

Aehnlich wie der vorstehende Gebotbrief lautet der bereits erwähnte vom 8. August 1437, den König Siegmund zu Gunsten der Schwyz er hatte ergehen lassen. (Tschudi II. 255.) Gleichzeitig mit Glarus erhielt auch

---

<sup>4)</sup> uneingeschränkt. <sup>5)</sup> hindert. <sup>6)</sup> Geldstrafen. <sup>7)</sup> Im Auftrage des Königs.

Schwyz wieder von König Albrecht einen Gebotbrief an die Zürcher, welcher letztern die Offenhaltung der Reichsstrassen und Märkte befahl: Amtl. Samml. der Abschiede II. 131. Es ist daher anzunehmen, dass die beiden Länder gemeinschaftlich ihre Gesandtschaft nach Prag geschickt hatten, woselbst König Albrecht (vergl. über ihn Nr. 214 Anm.) vom 21. September bis zum 22. Oktober sich aufhielt. (Lichnowski V. Regesten.)

## 218.

**1438,** Dezember 12.

### Spruch der eidgenössischen Boten in den Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz, Welch' letzterm sich Glarus anschliesst.

In Gottes namen Amen, verkündend wir nachbenempten namliech von Bern Volrich von Erlach vnd Rudolf von Ringoltingen, von Lucern Anthoni Russ vnd Wernher Keller, von Solotorn Hans Hagen, von Vre Walther zum Brunnen amman vnd Hans Kempf, von Vnderwalden ob dem wald Heinrich zun Höffen von Kerns, nid dem wald Volrich am Bül von Stans, von Zug Hans Hüssler amman vnd Heinrich Mülischwand, alle bottēn. Als wir von vnsern herren vnd obern vnd gantzem gewalt von stett vnd lendern von nachgeschribner sachen wegen vff disen hüttigen tag gen Lucern vff den tag geschiben<sup>1)</sup> vnd gewesen sind zwüschen den fürsichtigen wisen, vnsern sundern guoten fründen vnd getrüwen lieben eidgenossen, namliech dem burgermeister vnd dem rat vnd gemeiner statt Zürich an einem, vnd dem amman vnd rat vnd gemeinem land Schwitz am andern teil, darumb die fürsichtigen vnd wisen, vnsre guoten fründ vnd getrüwen lieben eidgnossen, der schultheiss vnd der rat ze Bern beiden partyen ein tag in jr statt Bern gesetzt hattend vff sant Catharinen tag<sup>2)</sup> nechst vergangen ze nacht da an der<sup>4</sup> herberg ze sin, daselbshin ouch aller eidgnossen, nemlich von Lucern, Solotorn, Vre, Vnderwalden ob vnd nid dem wald, vnd dero von Zug

<sup>1)</sup> abgeordnet. <sup>2)</sup> 25. November.

erber bottschafft kommen sind, wann jnen der tag ouch verkünt was. Vff den tag beider obgeschribner partyen erber treffenlich bottschafft kamend, namlich von Zürich herr Ruodolf Stüssi burgermeister, ritter, Heinrich Vsickon, Cunrat Meier vnd Michel Graf statschriber, von Schwitz Hans ab Jberg alt amman vnd Hans Wagner, von Glarus Volrich Elmer vnd Jacob Wanner, als si denen von Schwitz bi-stuondend. Vnd als die ietzgenempten beider partyen botten morndes nechst sant Catharinen tag<sup>3)</sup>) für einen rat zuo Bern vnd der eidgnossen botten von stetten vnd lendern, als si hieobuen vnderscheiden sind, kamend, da wurdend si gefragt, was gewalts si hettind, vnd si daruf antwurtend vnd entwedrer teil so vil gewalts hat als aber zu früntlichen tagen, da man sachen in gütlichkeit schlichten sol,<sup>4)</sup> notdürftig ist, vnd aber beid, der eidgnossen botten vnd der rat von Bern darumb nit abliessend, vmb dass ergers in der sach nit inrissen möcht, sunder beid partyen für sich genomen, ein vor, die andre nach,<sup>5)</sup> vnd jr anklag, red vnd widerred verhört, vnd sich da vff jetlich artickel, wie jeder teil sin klag für si bracht hat, nach allem jrem besten vermögen vnd verstand, nach dem göttlichen rechte, so si köntend oder vermöchtend, erkent, in meinung vnd nach form als hienach eigenlich beschrieben stat. Vnd sich aber die botten nit allenklich gewalts annemen woltend,<sup>6)</sup> sunder vermeinten das an jre herren vnd oberen ze bringen, vnd ouch jetlichem botten der berednuss vnd beschliessung<sup>7)</sup> ein gelicher notel<sup>8)</sup> geben ward, die alle von wort ze wort glich stundend geschrieben, daruf ein tag gen Lucern in die statt gesetzt ward, daselbshin jetlich ort, nemlich die von Bern, Lucern, Solotorn, Vre, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald vnd ouch Zug jr erber bottschafft schicken solt mit vollem gewalt, der berednuss vnd schliessung, als hienach geschrieben stat, so zuo Bern geschechen ist, nachzegan. Des ouch wir obbemelten botten vff hüt gen Lucern vff den tag komen sind, vnd hand das geton von gebott vnd geheiss wegen vnser herren vnd obern eines gantzen gewalts von stett vnd lendern, die des luter einhellig sind, vnd hand vns allen vnd jetlichen insonders das gebotten vnd ge-

---

<sup>3)</sup> 26. November. <sup>4)</sup> zu einem gütlichen Vergleiche. <sup>5)</sup> zuerst die eine, dann die andere. <sup>6)</sup> Da die Boten nicht vollmächtige Gewalt für sich in Anspruch nahmen. <sup>7)</sup> Uebereinkunft und Beschluss. <sup>8)</sup> schriftliche Aufzeichnung.

heissen, dass wir beiden obgenanten partyen das sagen; dass jr gantze meinung sige, dass die berednuss, die zuo Bern geschechen, als si hienach von wort ze wort geschriben stat, von beiden partyen gehalten solle werden, getrlich vnd vngeuarlich, vnd entwedre<sup>9)</sup> party des mit willen ingat, dass die benempten vnsere herren vnd obern denen des zuo guotem niemer vergessen wellend. Wedere party aber des nit ingan welt, da duchte vnsre herren vnd oberen, dass si mit der andern partye gantz vnd lutern muotwillen triben welt, semlichs muotwillens aber die obgenante vnsre herren vnd obern der andern party, so gehorsam gewesen wäre, mit lib vnd guot vnd mit jrem gantzen gewalt weltind vorsin,<sup>10)</sup> als dick<sup>11)</sup> das die notdurfft ervorderti, one allen hinderzug,<sup>12)</sup> on alle geuärde.

Item vff dem obgenanten früntlichen tag hand die von Schwitz jr anklag wider die von Zürich vff dise vier stuck gesetzt. Des ersten von des edlen, wolgeborenen Graf Heinrichen von Sargans, jr lantmans wegen, dem dieselben von Zürich sine lüt ze burgern angenomen hettind vnd jm damit grossen getrang getan, über das so er si ernstlich gebetten hat, jnne des zuo überheben, begerend dieselben von Schwitz mit jnen zuo reden, die burger von handen ze lassen vnd jrer eiden ledig ze sagen, auch den costen abzuo-leggen, so er von des zugs<sup>13)</sup> wegen empfangen hett. Das stuck die von Zürich also verantwurtend, dass war sige, dass si zuo den ziten, da noch Graf Heinrich von Sangans zuo denen von Schwitz in lantman's wis nütztit verbunden weri, sölich lüt zuo burgern empfangen<sup>14)</sup> habind, die auch dasselb burgrecht habind geschworen, getruwend auch das mit Gott vnd eren geton haben. Daruf hand sich der eidgnossen botten vnd ein rat von Bern vnderredt. Sidmal<sup>15)</sup> die von Zürich die lüt, emal<sup>16)</sup> vnd Graf Heinrich zuo Schwitz lantman worden sige, zuo burgern empfangen hand, dass si denen von Schwitz nüt ze antwurten habind, denn mag Graf Heinrich ansprach gegen denen von Zürich nit emberen, wa es dann zimlich vnd billich ist, da söllend jm die von Zürich zum rechten stan, doch nit nach der pünden sag, es wellind dann das die von Zürich gerñ tuon.

---

<sup>9)</sup> welche von beiden. <sup>10)</sup> gegen welchen Muthwillen die Eidgenossen die gehorsame Parthei schützen wollten. <sup>11)</sup> so oft. <sup>12)</sup> Ausrede. <sup>13)</sup> Vergl. Nr. 208. <sup>14)</sup> angenommen. <sup>15)</sup> sintemal, weil. <sup>16)</sup> bevor.

So klagend die von Schwitz das ander stuck zuo denen von Zürich von des Oberholtzers<sup>17)</sup> wegen vnd sprechend also, wie dass der selbig Oberholtzer jro lantman sige vnd in jre pfandschafft Utznach gehöre, da jnen kleine vnd obre gericht zuogehörind, über das habind die von Zürich den gefangen, getürnt<sup>18)</sup> vnd vmb cc pfunt geschätzt<sup>19)</sup>, vnd habe kein jro gebett noch vermanen an jnen geholffen, dass si darumb nach der pünden sag zuo dem rechten komen weltind oder eins vndergangs ingon<sup>20)</sup> noch gehorsam sin, darumb si begertend dem Oberholtzer bekerung zuo tuon<sup>21)</sup> vnd den selben vndergang mit jnen fürzenemen. Darwider sprachend die von Zürich, wie dass der Oberholtzer in einem hoff, der in jr hoch vnd nidren gerichten lige, sigi gesessen, namlich in der herrschaft Grüningen, habe jr gebott also dick verschmächt vnd übersechen<sup>22)</sup>, dass si nit köntind lassen, si mustind jne mit vrteil darumb straffen, vnd sige also mit recht gebüst, vnd getruwend vmb die sach nach der pünden sag nit gebunden sin vnd nach der manbrieffen jnhalt nüt darumb schuldig ze sin ze tagen ze komen. Si getruwind ouch, dass si als guot ald besser recht zuo der herrschaft Utznach habind weder die von Schwyz, desshalb si jnen keinen vndergang verbunden sigind. Daruf hand sich aber der eidgnossen botten vnd ein rat von Bern erkent also, dass nach gelegenheit der sach die von Zürich bi jr stroff vnd geweer<sup>23)</sup> beliben sollind vnd dass die von Schwitz si nach der pünden sag nit zuo manen habind. Aber vmb den vndergang der zweien herrschaften Grüningen vnd Utznach, als die von Schwyz begerend, sollend die von Zürich nach der geswornen pünden sag ze tagen komen, wann si darumb ervordert werdend. Findt es sich dann vor den vieren vnd dem fünfftten, dass der hoff, daruff der Oberholtzer gesessen ist, gen Grüningen gehört, denn so sollend die von Zürich bi jr straff vnd geweer þeliben, erfunde sich aber vor den vieren vnd dem fünfftten, dass der selb hoff gen Utznach in die lantmarch gehörte, denn sollend die von Zürich darumb wandel tuon nach der vieren vnd des fünfftten erkantnus.

<sup>17)</sup> Vergl. Nr. 215. <sup>18)</sup> in den Thurm eingesetzt. <sup>19)</sup> gebüsst. <sup>20)</sup> auf einen Augenschein (behufs Ausmittelung der Gränzen der Grafschaft Utznach) sich einlassen. <sup>21)</sup> d. h. dass die Zürcher dem O. Entschädigung leisten sollen. <sup>22)</sup> verachtet und übertreten. <sup>23)</sup> Besitz.

Das dritt stuck, so klagend die von Schwitz zuo denen von Zürich als des verwundten knechts halb, so denen von Schwitz zuo gehört vnd in einer trostung<sup>24)</sup> soll verwundt sin, vnd die selben von Schwitz sprechend vnd meinend, dass man zuo Rapperschwil sol die sach fürnemen vnd berechtigen<sup>25)</sup>, vnd des ersten kuntschaft daselbs, da die trostung vffgenomen ward, solle verhören. Darzuo die von Zürich also sprechend, dass der selbe knecht in jren hochen vnd nidern gerichten sige verwundt worden, darumb die sach an dem end, da es beschechen ist, sölle gerechtfertiget<sup>26)</sup> vnd fürgenomen werden, wann das allenthalben sitt vnd gewonheit ist vnd ouch lantbrüchig ist. Daruff hand sich der eidgnossen botten vnd der rat von Bern erkent, dass der frevel billich fürgenomen vnd gerechtfertiget werd an dem end, da es beschechen ist. Wird dann jeman kuntschafft erkent, der mag die suchen, da sy sitzt, darin beid teil, die von Zürich vnd die von Schwitz, den selben sond behulffen sin, dass jnen die nit hinderzogen ward. Vnd was demnach an dem end mit vrteil vnd recht erkant wirt, darby soll es beliben vnd billich gehalten werden.

Item das viert stuck, so die von Schwitz zuo denen von Zürich klagt hand, wist als vmb den vnuerdingten<sup>27)</sup> kouff, da die von Schwitz fürgebend, dass die von Zürich jren noch den jren vnuerdingten kouff nit gebind oder zuogon lassen wellind nach der pünten sag, vnd wellind ouch darumb zuo keinem rechten kommen nach der pünten sag. Darwider redtend die von Zürich, dass sy nach jr fryheiten sag, jnen von künig vnd keisern gegeben, also harkomen sigind, dass si in jr statt vnd land vmb kouff vnd anders ordnungen vnd satzungen machen mögind nach jr notturfft, vnd dass si darvon nit gebunden sigind nach der geschwornen puntbriefen sag jemant ze antwurten. Daruff hand sich der eidgnossen botten vnd der rat zuo Bern erkent vnd einhellig vnderredt also, dass die von Schwitz die von Zürich vmb die sach nit zuo manen habind, nach jr geschwornen puntbrief zuo dem rechten ze kommen, dann besunder dass dieselben von Zürich bi jrem alten harkomen billich nach jr fryheit sag beliben, ordnung vnd satzung zemachen, wann si das in jr püntnuss luter vor hand behalten, doch dass die von Zürich denen

---

<sup>24)</sup> einem gelobten Frieden. <sup>25)</sup> rechtlich behandeln. <sup>26)</sup> beurtheilt.

<sup>27)</sup> unbeschränkten.

von Schwitz vnd den jren, auch andern eidgnossen sölchen kouff nit ganz sollend abschlachen, dann si erberlich sollend lassen zuo-  
gan je nach gelegenheit der löiff<sup>28)</sup>). Wo si aber jetz oder hinnach  
denen von Schwitz oder andern eidgnossen fryen kouff gantz weltind  
abschlachen, dass man dann die von Zürich wol darumb möge  
manen nach lut der geschwornen pünten sag, vnd was dann von  
den vieren vnd dem fünfftten darumb gesprochen wirt, dem sollend  
si nachkommen.

So volgt nun dero von Zürich anklag zuo denen von Schwitz,  
namlich des ersten, wie die von Schwitz einen nüwen zoll habind  
vfgesetzt, darmit si von Zürich vnd die jren beschwärt wärind über  
alt harkomen, si habind auch den gegen etlichen andern lüten nach-  
gelassen vnd trengend nichtz dest minder si damit, do begerend die  
von Zürich, dass die von Schwitz si vnd die jren damit vnbekümbert  
lassind. Das verantwurtend die von Schwitz also, es sigind in jren  
landen etlich weg, die frömbden vnd heimschen gar vnübig<sup>29)</sup> sigind  
gsin, desshalb si an vnsern allergnedigsten herren den Römischen  
keiser, domalen küng, geworben habind, der jnen die gnad geben  
vnd vss der vrsach den zoll nachgelassen<sup>30)</sup> habe, desshalb si ge-  
truwend an dem end recht vnd nit vnrecht getan haben. Es habind  
ouch die von Zürich die zöll, so etwa in der statt vfgenomen<sup>31)</sup>  
sigind, si damit beschwert, dass sie dieselben vff dem land auch  
vfnemind, damit si vnd die jren auch grösslich beschwert werind.  
Hieruf hat sich ain rat von Bern vnd auch ander eidgnossen ein-  
trächtig vnderredt vnd erkent also, habe entwedrer teil nüwe zöll  
vfgesetzt, dass sollind si gegen einanderen abtuon vnd kein andre  
zöll gegen einandern vfsetzen anders dann si beidersit in die pünt  
kommen sigind.

Item zuo dem andern klagend die von Zürich, wie die von  
Schwitz habind die herschafft Vtznach verpfendt<sup>32)</sup> über dass si wol  
gewüst, dass si von Zürich guot recht zuo deren hettind, vnd aber  
kein ort dem andern sine lüt, land oder andre landrecht solle ab-  
setzen<sup>33)</sup>, sunder bi geschwornen eiden schuldig sigind die helffer  
einanderen ze beschirmen vnd hanhaben. Daruff sprechend die

<sup>28)</sup> Zeitsläufe. <sup>29)</sup> nicht im Gebrauche. <sup>30)</sup> vergönnt. <sup>31)</sup> bezogen

<sup>32)</sup> sich verpfänden lassen. <sup>33)</sup> entziehen.

von Schwitz, dass die herren, denen die eigenschafft zuo gehöre, jnen die herschafft habend versetzt, darby getruwend si ze beliben. Vff das hand sich gemeiner eidgnossen botten vnd der rat von Bern erkent, sidmal durch fromm vnd wis lüt darumb gesprochen sig, so lasse man es jetz darby beliben. Wär aber, dass die von Zürich je davon nit stan und die von Schwitz anklag darumb nit überheben<sup>34)</sup>, so mögind si die fürnemen<sup>35)</sup> an dem end, da es zimlich vnd billich ist.

Item so klagend sich die von Zürich von Fridrichs von Hunwil<sup>36)</sup> wegen, jrs burgers, dass die von Schwitz sine lüt, die in sinen nideren gerichten vnd in jro von Zürich hochen gerichten sitzend, ze lantlüten angenomen habind, getruwind, si sollind die jr eiden ledig sagen vnd von handen lassen. Daruf die von Schwitz sprachend, dass jnen vmb die sach nit eigentlich zuo wüssen sige, aber si wellind sich darumb erfahren vnd demnach antwurt geben. Daruf sich die botten vnd ein rat ze Bern erkent, was lüten des von Hunwil sind vnd in sinen nideren gerichten vnd dero von Zürich hochen gerichten, vnd vnder denen von Zürich sitzend vnd dem von Toggenburg mit eigenschafft nüt zuo gehörend, vnd dero von Schwitz lantlüt worden sind, die sollend si ledig lassen. Welche aber der von Toggenburg eigen werind vnd zuo Schwitz lantlüt, die mögend daby beliben.

So klagend die von Zürich witer, dass einem knecht in der March, der jnen zuo gehört, sin korn abgeschnitten vnd hingefürt sig vnervolget alles rechtens<sup>37)</sup>, vss der vrsach, dass er der jren sig. Daruf sprechend die von Schwitz, dass jnen davon nüt zuo wüssen sig, habind auch bis vff das mal nüt davon vernomen, si wellind aber der sach nachfragen vnd darin handlen als sich gebürt. Vff das hat sich ein rat ze Bern vnd der eidgnossen botten erkent, dass man dem knecht das sin, so jm abgeschnitten vnd hinweg gefürt sig, wider kerent sol vnd jnne bi dem sinen, es sigind erbgüter oder handlechen, lassen beliben.

Item vnd sollend beid teil vmb jr vorgemelte stöss gericht vnd verschlicht<sup>38)</sup> sin, einandern guot fründ heissen vnd sin, on alle

<sup>34)</sup> mit einer Klage nicht verschonen. <sup>35)</sup> belangen. <sup>36)</sup> Hinwyl.

<sup>37)</sup> auf widerrechtliche Weise. <sup>38)</sup> ausgesöhnt.

bös gevärd. Wie die obgemelten botten all gemeinlich hand och in namen als davor die benampten von Lucern, vnsre guotte fründ vnd lieben eidgnossen, erbetten, ob deweder oder beid teil diser bericht<sup>39)</sup> eins bermentinen<sup>40)</sup> briefs begerti, von wort zuo wort als diser notel geschriben stat, dass si jnen den och von vnserer herren vnd obern, jr selbs vnd vnser wegen besiglet geben sollind. Diser notel zwen glich geben sind ze Lucern am frytag vor sant Lucien tag, nach der geburt Cristi vierzechen hundert drissig vnd acht jar.

Gedruckt bei Tschudi II. 267 ff. Das Original-Concept liegt im Staatsarchiv Luzern, vergl. Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede II. 431.

#### A n n e r k u n g.

Die tiefgehende Feindschaft und Erbitterung, welche in Folge des Streits um das toggenburgische Erbe zwischen der Stadt Zürich und dem Lande Schwyz entstanden war, hatte eine Menge kleinerer und grösserer Anstände und Conflikte hervorgerufen, welche insofern von allgemeinerer Bedeutung waren als man jeden Augenblick befürchten musste, dass der eine oder andere dieser Streitpunkte die feindlichen Eidgenossen gegen einander unter die Waffen rufen könnte. Es fanden sich daher die sechs Schiedsorte, welche den Spruch vom 23. April 1437 (Nr. 207) ausgefällt hatten, veranlasst, die beiden Partheien auf den 25. November 1438 nach Bern zu berufen, um wenn möglich eine gütliche Verständigung zwischen ihnen zu erzielen. Zürich einerseits und Schwyz mit dem sich ihm anschliessenden Glarus anderseits erschienen zwar in Bern, allein ihre Boten erklärten, zu einem Vergleichsabschluss keine Vollmacht zu haben. Der Rath von Bern und die Gesandten der übrigen Schiedsorte liessen sich nun gleichwohl die Mühe nicht reuen, die Vorträge der beiden Partheien über ihre Differenzen anzuhören und diese letztern zu erdauern. Obschon sie nicht zu Schiedsrichtern berufen waren, fällten sie gleichwohl einen Rechtsspruch, den sie jedoch, ehe er den Partheien eröffnet wurde, ihren Obrigkeiten zur Genehmigung vorlegten. Die mangelnde rechtliche Legitimation sollte durch ein moralisches und politisches Gewicht ersetzt werden und dieses fand sich namentlich darin, dass die Boten der Schiedsorte, als sie am 12. Dezember wieder in Luzern zusammenkamen, bei Eröffnung des Urtheils den Partheien im Auftrage ihrer Committenten erklärten, dass, sofern die eine Parthei sich dem Spruche nicht fügen sollte, die VI. Orte mit Leib und Gut zu der andern Parthei stehen würden, welche denselben Spruch annehmen und ihm gehorchen würde.

---

<sup>39)</sup> dieses Spruches. <sup>40)</sup> pergamentnen.

Wir können diese Erklärung wohl eine verhängnissvolle nennen; denn sie brachte es mit sich, dass nachher alle Eidgenossen mit Schwyz und Glarus, gegen Zürich in's Feld rückten, weil dieses es war, welches den in Bern gefällten Spruch nicht anerkennen wollte.

Was nun die einzelnen Streitpunkte betrifft, über welche die VI Schiedsorte urtheilten, so wollen wir hier nur die wichtigern derselben berühren. Schwyz beklagte sich darüber, dass Zürich die Unterthanen seines Landsmannes, des Grafen von Sargans zu Burgern angenommen habe; diese Klage wurde abgewiesen, weil das Burglehnt mit den Sarganserländern (vergl. Nr. 197) älter war als das Landrecht mit dem Grafen (Nr. 201). Betreffend den Straffall Oberholzer's. wurde Zürich bei seinem Besitze und bei der ausgefällten Busse geschützt, dagegen angehalten, die Marken zwischen den Herrschaften Grüningen und Utznach mit Schwyz zu bereinigen. Zürich hatte diesen »Untergang« abgelehnt, weil es ebenso viel oder mehr Recht auf die Grafschaft Utzach habe als Schwyz; diese Einrede konnten natürlich die Schiedsorte, nach ihrem Spruche vom 23. April 1437, nicht gelten lassen. Ebenso wenig konnten sie, aus dem nämlichen Grunde, Zürich's Beschwerde darüber, dass Schwyz sich die Grafschaft Utznach von den toggenburgischen Erben habe verpfänden lassen, als begründet anerkennen. Was den freien Kauf betrifft, so fanden die Schiedsorte, Schwyz könne denselben nicht verlangen, weil Zürich das Recht, darüber Satzungen aufzustellen, als ein königliches Privilegium besitze, welches es beim Eintritt in den Bund vorbehalten habe; doch sei Zürich nicht befugt, den Schwyzern oder andern Eidgenossen den Kauf auf seinem Gebiete ganz abzuschlagen. Die beiderseitigen Beschwerden über die Errichtung neuer Zölle erklärten die Schiedsorte für begründet und hielten beide Theile an, dieselben wieder abzuschaffen.

Anbelangend die Boten der VI Schiedsorte, so waren unter ihnen folgende, die schon beim Spruche von 1437 mitgewirkt hatten: Rudolf von Ringoltingen von Bern, Anton Russ von Luzern, Hans Kempf von Uri, Ulrich am Bül von Nidwalden, Ammann Hans Hüssler von Zug. — Heinrich zen Hofen von Obwalden, sowie der Schwyzere Abgeordnete Hans ab Iberg kommen vor in dem Markenbriefe von 1433, oben Nr. 189. Ueber den Glarner Abgeordneten Ulrich Elmer, den Schwiegervater Jost Tschudi's, vergl. Nr. 182 u. 184.

## 219.

1439, Mai 3. bis 13.

Der erste Feldzug Zürich's gegen Schwyz und Glarus.

**A) Aus der sogen. Klingenberger Chronik.**

(Henne S. 258 ff.)

Jt. also bestuond<sup>1)</sup> diss aber<sup>2)</sup> vff des hailgen crütz tag<sup>3)</sup> ze Maien anno dni MCCCCXXXIX, do zugent aber die von Zürich uss mit aller macht vnd mit offner panner, vnd laiten sich gen Pfäffikon<sup>4)</sup> zuo dem spicher an dem sonnentag ze nacht, das was des hailgen crütz tag, vnd morndes an dem mentag<sup>5)</sup> lagend si still, vnd zugent inen allwen zuo<sup>6)</sup> die iren zuo, vnd samlotent sich also, dass ir bi vier tusent mannern waren, vnd schikten also desselben aubents<sup>7)</sup> bi M mannern oder me hinuff zuo dem hohen Etzell, die da solten ligen vnd hüeten, vnd wolten also die von Schwitz in tuon, dass si denen vss der March nit möchtint ze hilf kommen. Also wolten die von Zürich den hohen Etzel ingenomen han. Do hatten die von Schwitz den vor ingenommen, vnd lagent daruff mit ir panner. Jt. also laiten sich die selben von Zürich zuo dem Etzel bi M mannern, vnd lagent die andern von Zürich allwen zuo<sup>6)</sup> ze Pfäffikon. Vnd do es ward am zinstag<sup>8)</sup> fruo, do mainten die von Zürich, die bi dem hohen Etzel waren, die von Schwitz wärint die nacht ab dem Etzel gezogen, wan si schwygen still, also schikten die selben von Zürich etwa mangen gesellen, bi xl oder l knechten, vnd luff inen och etwa menger nach, dass ir bi hundert knechten waren, vnd wolten also luogen, wie sich die von Schwitz vff dem hohen Etzel hielint, oder ob si noch da wärint. Also liessent die von Schwitz der selben knechten etwa vil durch ir huoten<sup>9)</sup> ingan bis zuo dem huffen.

<sup>1)</sup> währte. <sup>2)</sup> wieder. <sup>3)</sup> 3. Mai. <sup>4)</sup> jetzt im Kant. Schwyz, damals noch den Zürchern zugehörig. <sup>5)</sup> 4. Mai. <sup>6)</sup> fortwährend. <sup>7)</sup> an jenem Abend. <sup>8)</sup> 5. Mai. <sup>9)</sup> Wachen.

It. vnd als si nun die von Schwitz sichtig wurden<sup>10)</sup> do schussett si vnder die von Schwitz mit handbüchsen vnd mit armbrusten. Also luffent si die von Schwitz an<sup>11)</sup> vnd jagten inen nach, vnd erstachent derselben von Zürich ainlif guoter manlicher knecht, vnd zugent si och ganz vss. Der von Schwitz ward och etlichen geschossen, aber keiner starb.

Jt. die von Schwitz gewunnent och daselbs ein venli; was der vom Zürichsee.

Jt. als die von Schwitz nun also hinnach geluffent bis nach zuo dem huffen<sup>12)</sup>, vnd si die von Zürich sichtig wurdent, da knüwten die von Schwitz nider vnd taten desgliche als wölten si mit den von Zürich fechten; aber si zugent wider hinder sich, vnd fochten nit mit denen von Zürich, vnd zugent wider vff den hohen Etzel.

Jt. desselben morgens, an dem zinstag fruo, waren die von Zürich der ganz huff vffgebrochen vnd wolten in die March ziehen, die da ze Pfäffikon lagent, vnd waren och mit ir panner, mit ir büchsen vnd züg durch das Aichholz. Also kam inen bottschaft, wie es den iren an dem Etzel nit wol gieng, vnd kerten wider vmb und zugent aber gen Pfäffikon, vnd schikten den iren also me hilf vff den berg, vnd enbotten inen och dass sie herab zugint gen Pfäffikon zuo innen, das si och die selben nacht tatent, vnd lagent also all bi enander ze Pfäffikon.

Jt. es zugent och des selben tages<sup>13)</sup> die von Glaris mit ir panner, vnd die vss dem Gastren mit ir panner zuo denen von Schwitz vff den Etzel, inen ze hilff, wan si die von Schwitz dahin gemant hatten.

Jt. die vss der March bekament<sup>14)</sup> denen von Glaris vnd saiten inen, wie die von Zürich durch das Aichholz wärint bis nach an ir letz, vnd inen da weltin ir land wüesten, vnd baten vnd mantan sie, dass si inen hulffint ir land retten, vnd mit inen an die letz zugent. Das wolten die von Glaris vnd vss dem Gastren nit tuon, vnd sprachent, die von Schwitz hettind si gemant vff den Etzel, da wöltint si och hin, vnd was inen als not<sup>15)</sup>, dass si nit wolten essen,

---

<sup>10)</sup> die Schwyzer erblickten. <sup>11)</sup> griffen die Schwyzer sie an. <sup>12)</sup> dem Corps von 4000 Mann, welches unterhalb dem Etzel stand. <sup>13)</sup> 5. Mai. <sup>14)</sup> begegneten. <sup>15)</sup> daran gelegen.

wan si<sup>16)</sup> hatten inen berait ze morgen, vnd zugend also den berg hinuff.

Jt. es lagent och vff dem Etzel bi dem kilchlin<sup>17)</sup> die von Vre mit ir panner, vnd die von Vnterwalden. Jt. es lagent och des selben mals ze Wald im Vischental<sup>18)</sup> die vss Kyburger ampt, die vss Grüninger ampt, von Regensperg, von Gryffensee. vnd ander die gen Zürich horten<sup>19)</sup>, dass ir bi M mannen waren oder me, vnd huoten da vor denen von Glaris, vss dem Gastren, vss dem Turtal, von Liechtenstaig vnd ander, die all do ze mal ze Utznach lagent, vnd etwa dik heruss gen inen zugent, dass man wond<sup>20)</sup>, si wöltint an ainander. Aber es beschach nit.

### **B) Aus Hanns Fründ's Chronik.**

(Ausg. von Kind S. 23 ff.)

Den unwillen, den nu die Eidgenossen verstuudent<sup>21)</sup>, und das erbörren von beiden teiln. Da fuorend die eidgenossen zuo und wurbend an beid teil umb ein friden etwas zites an der sach, des nu beid teil nitt willig sin wolltend, ob man ettlichen weg in die sach kommen möchte, das daruss nitt krieg erwachsen wäre. Und machtend also zwüschen beiden teilen ein bestand<sup>22)</sup> an der sach bis ze des heilgen crützes tage im meyen darnach allernächst-künftig, und denselben tag allen; und wurbent und suochtend doch hiezwünschent nützit desterminder<sup>23)</sup> umb früntlich einung und rich-tungen<sup>24)</sup>. Damit nu das zite hinet<sup>25)</sup>, und wie vil und maniger hande werbung gesuocht ward, das doch der von Zürich halb vil ward abgeschlagen — meint villicht jetwedera teil, das der ander teil sovil unrechtz und unwillens beging — damitt des heiligen crützes tag nahet und der bestand ussgieng, da aber nüt früntlicher leider nitt funden wart.

In sämlichem kamen bottschaften und märe, auch warnungen gen Swytz, das die von Zürich hettint Pfäffiken stark besetzt, auch das sy gen Pfäffiken zuozugend und sich starkten, und rett man daby manigerley wort von Utznach, der in der March, und andrer-

---

<sup>16)</sup> die in der March. <sup>17)</sup> St. Meinrads Kapelle. <sup>18)</sup> Wald im Kanton Zürich. <sup>19)</sup> gehörten. <sup>20)</sup> wähnte, glaubte. <sup>21)</sup> wahrnahmen. <sup>22)</sup> Waffenstill-stand. <sup>23)</sup> nichts desto weniger. <sup>24)</sup> um einen Vergleich. <sup>25)</sup> hinging.

wegen, so gen Swytz und gen Glaruss hortent, und wie die von Zürich usszugend und kriegen wolltend. Allso zugend die von Swytz uff sölisch tröw<sup>26)</sup> auch uss mit ir paner und macht zuo den ieren ze sehen, ir lieb lantlüt und guot ze retten und ze schirmen uff Samstag vor des heiligen crütz tag im meyen do man zalt von Gottes gepurte tusend vier hundert und in dem nün und trissigosten jare, und zugent zuo Sant Meinratz cappell uff den Etzel und leitent sich da ze velt. Die von Swytz gabend auch denen uss der March einen hoptman, die schluogend sich auch zesamend. Ouch kamend gen Utznach durch den wald her ein teil usserm Turtal und die von Liechtensteig mit ir venli. Aber die von Wil und die im Nekertal zugend sich auch zesamen und hatten iere huoten enenthalben. Und undnen im land lagend die von Raren die edlen mitt irem züg<sup>27)</sup> by den von Wil. Allso hattent die von Swytz ir sachen allenthalben besetzt zum besten. In dem starktend sich die von Zürich auch vast ze Pfäffiken. Die von Swytz mantend all ir eidgnossen mit bottten und briefen, das sy welltend ussziehen, und inen behulfen wärind und zuo inen zugind, die von Zürich ze wysen den geswornen buntbriefen nach ze kommen, und das inen ir schad und unrechter gewalte, so inen von den von Zürich zuogezogen und beschechen wäre widertan und von inen abgeleit wurd, als dann söllich manbrieve mitt mer wortten inne hielten; und lagen allso ze velde und ze kriege gen einander, und die von Swytz besatzten auch von stund an den hohen Etzel ob Sant Meinrat mit ein teil endelicher<sup>28)</sup> knechten.

(S. 30 ff.)

Und nachdem und die kuntschafft ab dem hohen Etzel von den knechten und anderswa har kam, wie sich die von Zürich erbötten, und hufen machten und ein grosse macht enenthalb an den hohen Etzel geleit hettend, und der gros huf<sup>29)</sup> ze Pfäffikon mein tend in die March ze ziehen: da wurdent die von Swytz ze rat, und zugend zu iren knechten uff den hohen Etzel derselben nacht, und lagent da untz morndes an den zinstag fruo und wartettend, wa man sy angriffi da und anderswa. Sy wartettend auch vast,

<sup>26)</sup> Drohungen. <sup>27)</sup> Waffenrüstung. <sup>28)</sup> tüchtiger, geeigneter. <sup>29)</sup> Heerhaufe.

wa ir eidgnossen kämind und zuo inen zugend; aber da kam nieman, und was uff die zit nieman frömder by den von Swytz wan v knecht, die warend anderswa her denn uss irem lant zuo inen kommen.

Nu hörent, wie not den von Zürich über die von Swytz was<sup>30)</sup>.) Alls nu am zinstag<sup>31)</sup> fruo der liechte morgen hargieng, in dem waren nu komen dera von Ure und von Underwalden bottēn zuo den von Swytz, und begerdten inen ein gemeinde ze haben, alls auch beschach. Die knächte, die an den huoten und an den wachten lagen wyder die von Zürich hin enenthalb im holtz gnempt das krimholtz am hohen Etzel, die lies man auch in den huoten und uff den wachten pliben. Allso batent und begerten die bottēn ernstlichen an die von Swytz, das sy uff dem irn bliben und kein angriff nitt täten: sy getrūwten wol, das ir herren<sup>32)</sup> und fründ bald zuo inen kemend, und die sachen noch in ein guotz bracht wurdent, als dann ire wort waren. Desgliche und indem kam auch ein löffer mit eim brief von Lucern, die auch desgliche und uff sölich meinung schribent und batten; darinne auch meldeten, es wurd oder es were ein tag zuo Lucern, daselbent surgenomen werden söllt zuo den sachen ze schiken, das die noch ob gott wollt zum lichtesten zerleit<sup>33)</sup> werden söltent. Die o[b]gedachten bottēn rettent sovorr mit der gemeind uff dem hohen Etzel, das inen geantwurt ward, man welte sy ir gepette eren, also das man noch in einer oder zwey stund kein angriff tuon wellte, es wär denn sach, das an inen oder an den iren dhein angriff beschähe. Wa das wäre, denn so weltent sy inen nützit versprochen haben. Und in sämlichem, als der houptman mit den bottēn rett, und einer begond hin gan, der ander her, so kumpt ein ruoff und ein geschrey, die knecht in der huot und in den wachten syen angegriffen und schlähren einandren. Allso ward ein glöff<sup>34)</sup> einer dem andren nach und zoch die paner und der huff hin nach durch das holtz nider, und da gewunnent die von Zürich die flucht hinder sich durch das holtz nider, und verlurent da der von Zürich ettwe maniger als man seit; doch einliff man die plibent da ligend

<sup>30)</sup> wie sehr es die Zürcher drängte, die Schwyz zu angreifen. <sup>31)</sup> 5. Mai.

<sup>32)</sup> d. h. die Panner von Uri und Unterwalden. <sup>33)</sup> in Minne ausgetragen.

<sup>34)</sup> Geläufe.

unverr von einandren. Ettlich meintent, da wurden me wund, die da entrunnend und darnach sturbind; aber ich schrib von einlifen, die sach ich da ligen usgezogen und die zalt<sup>35)</sup> ich. Da man nu für den wald uss kam, da waren die von Zürich, der huff, vom holtz ein guoten weg hinder sich und nit sich gewichen, als der schreck in sy kamen was, hatten sich da gestellt, und stuondent allso beidersits gegen einandren. Die obgenannten botten rettent, battent und tatent darin ir bestz, sover, das die von Swytz, alls si ouch gestellt hattent, sy aber eretent und widerumb uff den Etzel zugent. Allso geschach uff der von Swytz teil nie niemand kein leid, denn<sup>36)</sup> zwey wurdent geschossen, einer durch ein bein ob dem schuch, der ander zum hals, die genasent ouch beide. Allso zugen die von Swytz wider hinab ab dem hohen Etzel zuo Sant Meinrat, und wolltent da iren sachen fürer<sup>37)</sup> nachgedenken uff die von Zürich ze kriegen. Das geschach am zinstag nach des heiligen crützes tage im meyen alls vorstat. Do ward ouch mengerhand zügs gewunnen von harnisch, mortbiel, armbrust, spiess und ein vennli und anders das sy liessent vallen, und hangett dasselb geselschafft venli ze Swytz.

Her Ruodolf Stüss Ritter Burgermeister, der von Zürich hauptman, der zoch mitt einer grossen macht von Pfäffikon mit wägnen<sup>38)</sup> und buchsen gegen der March desselben morgens am zinstag, und wolltent da ouch angegriffen han, alls sy denn am abent geordnett und iren anschlag getan hattend, die von Swytz an zwein enden anzegriffen. Und da sy hinuff kamend durch das eichholtz untz an das bächli gegen Bernhartz turn, da der in der March gebiet angat, und die in der March mit ihr hoptman von Swytz stuondent ob ira letzinan und iera wartetent, do kam der geschrey und die wortzeichen inen nach, wie es inen am Etzel ergangen was und inen die sach gevält hatt, und kertend ze stand umb und zugend wyder in gen Pfäffiken in das dorf mit ir züg.

(S. 33 ff.)

Desselben zinstages nach mittemtag do kamend die von Glaruss mitt ierem paner und die im Gastell mitt ierem paner, ein schöner

---

<sup>35)</sup> zählte. <sup>36)</sup> ausser dass. <sup>37)</sup> weiter. <sup>38)</sup> Wagen.

züg<sup>39)</sup>), zuo den von Swytz uff den Etzel. Allso seitend die von Glarus den von Zürich ab mitt irem offnen sagbrief,<sup>40)</sup>, aber die im Gastell lies man wyder zuo den von Utznach inen zuo troste ziehen.

Die von Swytz hattent alle ier eidgnossen gemant, als hievor stat, und waren aber nitt alle einhellig den von Swytz hilflich zuo sinde wyder die von Zürich, wan<sup>41)</sup> die von Zürich hattent och die eidgnossen gemant uff die von Swytz und uff die von Glaruss, und bedacht ettwer, söllt man den Swytz han gehulften wyder die von Zürich, oder den von Zürich wyder die von Swytz. Darunder waren die von Glaruss gemüschtett<sup>42)</sup> etc. wa das die bünde hette gerüert, und rett man do vast, das ettlich hie usshin, der ander dort usshin sinnite<sup>43)</sup>). Jedoch trostent sich die von Swytz vast der elltern bünden, das die vorgan sollten, und stuondent die sachen wunderlich. Doch gar bald giengen die von Ure und von Underwalden der manung nach, und kamend mit iera beida lantzpanern und die von Ursärren mit ir vennli zuo den von Swytz uff den Etzel. Man empfieng si wol als pillich was, und fründ gen fründen tuond. In dem rittent nun stark und vast tag und nacht zuo der eidgnossen bottten. Die von Swytz wärint alwegen gern iren sachen fürer nachgegangen, battent die von Ure und von Unterwalden vast, das sy inen hulfind ein zug anlegen uff die von Zürich zuo ziehen. Sy begerten, das man sy liesse die geswornen buntbriefe verhörn. Das tett man, und in sämlichem viel gross regenwetter in, alls villicht gott wollt, von regen tag und nacht, und rittend die bottten entzwüschen denen von Swytz und den von Zürich und rettent zwüschen die sachen, und was doch jetweder teil hert und unmilt an den sachen gegen dem andren teil.

Es kamend och in den kriege und zuo den sachen rytend vil erberen stett bottten: von Strasburg her Burkhardt von Muhein ein ritter, Adam Riff, och von Basel, von Rinfelden, von den stetten im Argöw, von Sant Gallen, von Schafhusen und von vil andren stetten zuo der eidgnossen bottten, und rittend und giengend uff und ab spat und fruo, und rettend ane underlas mitt jetwederem teil, das er uff dem sinen blibe und er kein angriff an dem andren

---

<sup>39)</sup> ein wohl ausgerüsteter Truppenkörper (bezieht sich offenbar auf die Glarner und Gasterer gemeinschaftlich). <sup>40)</sup> Absagebrief. <sup>41)</sup> denn. <sup>42)</sup> Daneben werde auch von den Glarnern gesprochen. <sup>43)</sup> strebte.

täte. Si machtend auch mengen satz und bestand an den sachen zwüschen beiden teiln, und kurtz friden von fruo bis ze nacht, dann die nacht bis ze sunnen uffgang morndes, dann von morgen bis zuo vesperzit, und des gelich, und ward jetweder teil des ie kum erbetten. Es wurden auch dazwüschen schriften und die sachen verhört von eim an das ander, und ward dazwüschen manig weg gesuocht, wie man beid teil usserm veld und abeinandren brächti, und hatten die botten gros arbeit und bolttrottend sich die sachen allwegen in ruchem durch einandren von des heiligen crützes tag hin bis zuo der uffahrt nächst darnach künftig.

#### A n m e r k u n g .

Wir haben bereits bei Nr. 218 bemerkt, dass Zürich sich dem Schiedsspruche der VI unbeteiligten Orte nicht fügen wollte; dadurch war der Krieg beinahe unvermeidlich geworden. Inzwischen gelang es den Schiedsorten, wenigstens einen Anstandsfrieden bis zum 1. Mai 1439 zu vermitteln; während desselben versuchte man abermals eine Verständigung über die Streitpunkte selbst herbeizuführen, jedoch ohne Erfolg. Kaum war nun der Waffenstillstand abgelaufen, so erschien am 3. Mai Ritter Rudolf Stüssi mit 4000 Mann zu Pfäffikon am Zürichsee. Am gleichen Tage zogen die Schwyzler, rechtzeitig gewarnt, mit ihrem Panner auf den Etzel, wo sie bei St. Meinrads Kapelle ein Lager aufschlugen. Unter ihrer Leitung bildeten sich Truppenkörper in der March und in Utznach, woselbst auch die obern Toggenburger mit einem Fähnlein einrückten; die untern Toggenburger unter den Herren von Raron zogen nach Wyl, um hier ihr Land zu verwahren. Auch die Eidgenossen wurden von Schwyz um Hilfe gemahnt; allein bis zum 5. Mai Morgens war von ihnen noch Niemand auf dem Etzel erschienen als Boten von Uri und Unterwalden, welche verlangten, dass man die Mannschaft von Schwyz zu einer Gemeinde zusammenberufe. Nachdem dieses geschehen, verlangten die Boten von den Schwyzern das Versprechen, nicht den ersten Angriff thun zu wollen, welches ihnen auch ertheilt wurde. Allein kaum war diese Verhandlung beendet, so kam die Nachricht, dass die Zürcher gegen den Etzel anrückten. Schon Abends vorher nämlich hatte Rudolf Stüssi ein Corps von 1000 Mann gegen diesen Berg abgesandt, um ihn zu besetzen und dadurch der March die Verbindung mit Schwyz abzuschneiden; er wusste nicht, dass bereits das Panner von Schwyz oben lag. Am Morgen des 5. nun sandten die Zürcher eine Abtheilung von ungefähr 100 Mann auf den Etzel, um zu rekognosziren; diese schossen mit Handbüchsen und Armbrusten auf die Schwyzler, deren sie zuerst ansichtig wurden. Hierauf jagten die Schwyzler die kleine Schaar Zürcher mit Verlust von 44 Mann zurück; es war dieses das erste Bürgerblut, welches in dem unseligen Zürcherkriege floss. Die Schwyzler verfolgten die

Angreifer bis an die Stelle, wo das nach dem Etzel beorderte Corps von 1000 Mann stand; sie machten Miene, hier den Kampf wieder aufnehmen zu wollen, zogen sich aber dann, auf Zureden der Boten von Uri und Unterwalden, auf den Etzel zurück, wo nun die Panner der beiden Länder zu ihnen stiessen. Der Gewalthaufe der Zürcher unter Rudolf Stüssi hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt, um die March anzugreifen, kehrte dann aber, als ihm die Nachricht vom Misslingen des Angriffes auf den Etzel zukam, in seine frühere Stellung nach Pfäffikon zurück und zog hier das detachirte Corps von 1000 Mann wieder an sich. Die Schwyzler hatten nun grosse Lust, den errungenen Vortheil zu benutzen und gegen Zürich den Krieg fortzusetzen; allein die Eidgenossen sowohl als mehrere benachbarte Reichsstädte, welche wir in Nr. 220 näher kennen lernen werden, unterhandelten mit beiden Theilen, bis endlich am 14. Mai ein abermaliger Anstandsfrieden abgeschlossen wurde.

Vorstehendes ist der wesentliche Inhalt der von uns mitgetheilten zwei Chronikstellen, welche in allem Wesentlichen übereinstimmen und zugleich auf's beste sich ergänzen, weil Fründ auf Seite der Schwyzler stand, während der Verfasser der sogen. Klingenberg Chronik seine Nachrichten offenbar von zürcherischer Seite entlehnte. Es bleibt uns nun bloss noch übrig, die Betheiligung der Glarner an diesem kurzen Feldzuge etwas näher in's Auge zu fassen. Natürlich hatte Schwyz auch Glarus in's Feld gemahnt und letzteres zeigte sich als treu-eifriger Verbündeter, indem es am 5. Mai Nachmittags mit seinem Panner in Begleitung des Panners von Gaster auf dem Etzel eintraf. Die Leute in der March kamen Vormittags den Glarnern entgegen, sagten ihnen, dass die Zürcher gegen ihre Gränze anrückten, und batn sie, ihnen ihre Letzmauer vertheidigen zu helfen; allein die Glarner beriefen sich darauf, dass sie auf den Etzel gemahnt seien, und hatten so grosse Eile, dieser Mahnung nachzukommen, dass sie nicht einmal das ihnen angebotene Morgenbrod annehmen wollten. Glarus erliess dann vom Etzel aus an die Zürcher einen förmlichen Absagebrief; das Panner vom Gaster liess man nach Utznach zurückkehren, um diese Landschaft beschützen zu helfen.

## 220.

**1439, Mai 14.**

**Anstandsfrieden zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus anderseits.**

Wir dis nachgschribnen ratzbotten, namlich von Strassburg, Basel, Costentz, Schaffhusen, Ueberlingen, Ravenspurg, Sant Gallen,

Rinfelden, Bern, Lucern, Solotern, Zug, Vre, Vnderwalden, Appenzelle vnd Baden bekennen vnd tuond kunt offenbar, als von semlicher grosser, ernstlicher vnd treffenlicher stöss, spenn vnd zweytrecht wegen, so da vfferstanden warend enzwischent den fürsichtigen vnd wisen, vnsern lieben guoten fründen, dem burgermeister, den räten vnd den burgern gemeinlich der statt Zürich vnd denen, so zuo jnen gehören, einsyt vnd den landamman, räten, lantlüten vnd gemeinden beider lendern Swytz vnd Glarus vnd denen, so zuo jnen gehören, gehaft vnd gewant sind<sup>1)</sup>, andersit, so verr da sy dar vmb mit jr offnen panern gegen einandern ze veld gelegen sind, zuo semlichen stössen, sachen vnd kriegen wir obgenanten botten von stetten vnd lendern, vnsern obern, herren vnd fründen, geschrieben<sup>2)</sup> worden sind, vnsern ernst vnd gantzen fliss darzuo ze keren, ob wir die deheins wegs in gütigkeit vnd in- lieb hin vnd ab weg bringen vnd zerlegen möchtind, das ärgers da von nit erkäm, vnd habend an beid teil so verr gesuocht vnd geworben, dz wir je zuo jungst mit beider teil willen vnd gunst einen redlichen vnd gütlichen friden zwüschen jnen gemacht, funden vnd bestelt haben, der ouch von beiden teilen getrüwlich vnd vest gehalten werden sol, jnmassen als hienach begriffen ist.

Des ersten das der selb frid anvahen<sup>3)</sup> sol vff hütigen tag datum dis briefs, vnd war, stät vnd vest weren vnd bestân sol vntz vff sonnentag nechst nach dem heiligen ostertag schierest künftig nach datum dis brifs vnd den selben Tag allen<sup>4)</sup>, getrüwlich vnd vngeuarlich.

In semlicher mass, das jettweder teil vnd die so zuo jettwederem teil gehören, gehaft, gewant vnd verdächt sind, vnd namlich alle die, so in disen löiffen, sachen vnd kriegen, sy sigend genempt ald vngenempt, zuo dewederem teil gezogen, jm hilfflich ald byständig gewesen sind, darzuo stür<sup>5)</sup>, hilff, rat ald getat geben vnd getan hand, in diesem friden zuo dem andern vnd suss allenthalben riten, gân, sumen<sup>6)</sup> vnd wandlen mag den frid vs sicher lips vnd guotz, von dem andern teil diser sach vnd kriegs halb, wie sich das gemacht hat, gantz vnbekümbert vnd vnersuocht aller vergangner

---

<sup>1)</sup> und zu ihnen halten. <sup>2)</sup> abgeordnet. <sup>3)</sup> anfangen. <sup>4)</sup> bis 27. März 1440, diesen Tag eingeschlossen. <sup>5)</sup> Beisteuer. <sup>6)</sup> sich aufhalten.

sachen halb, von diser stöss vnd sach wegen vffgelüffen ie nach aller sin notturft vngeuarlich.

Es ist auch mit sunderheit berett, dz die vorgenanten von Zürich vnd die jren den egenanten von Swytz vnd von Glarus vnd allen deñ, so zuo jnen geschworn vnd gehult<sup>7)</sup> hand vnd zuo jnen gehören, wer die sigent, durch ir statt Zürich vnd gebiet sollent lassen kouff von vnd zuo gân, vnd wa die von Switz vnd von Glarus, vnd die so zuo jnen gehören als vorstat, kouffend deheinerley guotz, ân frömden win, vsserthalben jro statt gerichten und gebieten, dz sy das dan sullen vnd mugent durch ir stadt Zürich vnd jro gericht vnd gebiet füren vnd vertgen<sup>8)</sup> den ebenanten friden vs an ir gewarsame vnd gelegen stett<sup>9)</sup>, wa, wenn vnd wie dik dz ze schulden kumpt<sup>10)</sup>, von den von Zürich vngesumpt, vnbekümbert vnd mit allen dingen gentzlich vnersucht, doch dz sy davon geben vnd richten die zöll, gleit ald vngelt<sup>11)</sup> als dz von alter har kommen ist, vnd nit fürer, vngeuarlich.

Aber von wins wegen sullen die von Zürich dem wirdigen gotzhus vnser fröwen zuo den Einsidellen vnd den gotzhuslügen daselbs erberlichen lassen win zuogân, als dz auch von alter har kommen ist, vngeuarlich.

Wer auch das deweder teil dem andern in disen vordren beständen<sup>12)</sup> ald friden, vnd an semlichen enden, da man frid ald bestand gehalten ald berett hat, zuogriffen ald ützit genomen hat, das sich redlichen erfund, das soll man jm nach billichem bekeren.

Es sollent auch die gevangnen, so in disem krieg gevangen sind, vff beider sit vssgelassen<sup>13)</sup> werden vnd tag halten vff ein widerantworten den frid vs.

Vnd ist diser frid berett vnd gemacht den bünden, so die von Zürich vnd die von Switz samend hand, auch dem bund, so die von Zürich vnd die von Glarus insunders samend hand, auch beider siten frigheiten, mänungen, beredungen vnd gerechtikeiten gantz vnschedlich vnd vnuergriffenlich.

Actum vff den heiligen vffart tag anno domini MCCCCXXXIX.

Nach dem Original-Concept auf Papier im Staatsarchiv Zürich. Vergl. Amtl. Samml. der eidg. Abschiede II. 132.

<sup>7)</sup> gehuldigt. <sup>8)</sup> ferken, spediren. <sup>9)</sup> an den Bestimmungsort der Waaren.

<sup>10)</sup> sich ereignet. <sup>11)</sup> Zölle und andere Gebühren. <sup>12)</sup> Waffenstillständen.

<sup>13)</sup> freigelassen.

### A n m e r k u n g .

Ueber die Verhandlungen, welche diesem Anstandsfrieden vorausgingen, entnehmen wir der Chronik von Fründ (Tschachtlen im Archiv des histor. Vereins des Kts. Bern VII. 97) folgende Notiz:

»Da denen von Schwyz niemand deren von Zürich meinung wolt zuo erkennen geben lutter, als sy die vor inen hatten, da stuond dar der von Strassburg bottschaft, namlich der from fest herr Adam Ryff in gegenwärtikeit aller der bottten, so da by im warend, von den stetten vnd den eidgenossen, vor der ganzen gemeind Schwyz vff dem Etzel, vnd redt vnd sprach also: ich sag üch, das die von Zürich gegen üch oder mit üch nienen wolten zum rechten kommen nach der geschworenen pünten sag, des wollend sy schlechts keines tuon; darnach mügend ir üch wüssen zuo halten. Da verstuondend die von Schwyz, was sy da mit denen von Zürich mit der sach waren. In dem selben vnd mit andern sachen sich die von Strassburg früntlich gehalten habend.«

Die Zürcher wollten nach gemachten Erfahrungen es durchaus nicht mehr auf die eidgenössische Rechtsprechung ankommen lassen; sie hatten ihrerseits auf König Albrecht Recht geboten, was natürlich die Schwyzer nicht annehmen konnten. So konnte man sich über eine rechtliche Austragung der obwaltenden Streitigkeiten nicht verständigen und es blieb den Vermittlern nichts anderes übrig, als wenigstens einen etwas längern Anstandsfrieden auszuwirken und das Uebrige dem heilenden Einflusse der Zeit zu überlassen.

Als Vermittler zwischen den beiden Parteien, welche gegen einander im Felde lagen, betätigten sich nach unserer Urkunde: 1) die benachbarten Städte Strassburg, Basel, Constanz, Schaffhausen, Ueberlingen, Ravensburg, St. Gallen und Rheinfelden, 2) die bekannten VI eidgenössischen Orte Bern, Luzern, Solothurn, Uri Unterwalden und Zug, 3) das verbündete Land Appenzell und die Unterthanenstadt Baden (vergl. Nr. 182). Dass die Vermittler so zahlreich waren und theilweise so weit herkamen, zeigt uns, dass man die richtige Voraussicht hatte, es dürfte ein Bürgerkrieg zwischen den Eidgenossen leicht sehr bedeutende Dimensionen annehmen.

Wir sehen fernerhin aus unserer Urkunde, dass der Anstandsfrieden bis zur Ostern und nicht, wie Tschudi nach Fründ berichtet, bis zur Auffahrt 1440 abgeschlossen wurde. Von grosser Wichtigkeit für Schwyz und Glarus, sowie für die zu ihnen gehörenden Landschaften war es, dass Zürich zwar nicht den freien Kauf auf seinem Gebiete, aber doch wenigstens den freien Transport über sein Gebiet gestattete für alle Waaren, mit Ausnahme fremden Weines. Wir können uns diese Ausnahme nicht anders als daraus erklären, dass die Zürcher (allerdings nicht ohne Grund!) für ihren eigenen Wein die Konkurrenz des fremden Weines fürchteten. Es scheint dann aber, dass man den Conventualen in Einsiedeln und den Pilgern, die dahin wallfahrteten, doch nicht zumuthen wollte, keinen andern als Zürcherwein zu trinken; daher wurde Zürich angehalten, dem Gotteshause und der Waldstatt Wein zugehen zu lassen, wie von Alters her.

## 221.

1439, September 9.

Glarus reklamirt bei Hauptmann, Rath und Gemeinde des Sarganserlandes wegen Gut, welches den Landleuten im Gaster genommen worden.

Dem hauptman, dem rautt vnd der ganzen gemeinde ob vnd nid jn Sarganserland vnd da selbs die zu samen gehaft vnd der von Zürich burger meinend zu sin, Tuond wir der landamman, die rätte vnd die ganzen gemeind zu Glarus zu wüssende. Ir hand wol vernomen, wie sich etwas kriegs zwüschen vns vnd denen von Zürich, da jr meinend burger sin, erhoben hatt, zu sömlichem krieg sy vns wider recht, als vns eigenlich bedunkt, bracht vnd getrengt hant, vnd am lezten ein fried zwüschen vns davon gemachet vnd beschlossen worden ist nach lut vnd sag des fridbriefs, des wir üch hiemit ein abgeschrift senden, dar jnne jr nu wol sehen mugend, wie die von Zürich vnd alle die jren, ouch wir vnd alle die vnsern vergriffen sin sülen. In dern hand vns nu die erbern vnsen lieben vnd getrüwen lantlüt, Vogt, räut vnd gantz gemeinde jm Gastel fürbracht, das ir oder etlich die vwern jn sömlichem fried vnd sunder ietz kurzlichen etlichen der jren jre ross vnd anken nidergeleit, verstelt vnd entwert<sup>1)</sup> habind, das vns an üch frömbd vnd vnbillich nimpt vnd uns ouch gantz vulidenlich ist. Vnd als wir verstanden, so ziechent jr dar jnne für, wie das die selben jm Gastel üch etwas nömen<sup>2)</sup> haben genomen jn friden, da aber die vnsern sprechend, das sy getruwen, das sich das vor keinem rechten niemer mit recht vinden süle noch muge. Nun verstand jr an dem fridbrief wol, wie der jn einem artikel wiset, ob deweder teil dem andern zuo gegriften hette jn friden vnd bestenden<sup>3)</sup> vnd an den enden, da man frid vnd bestend gehalten vnd berett hett, vnd sich redlich erfind, das sölt man jne nach pillichem bekern etc. Da aber die vnsern redent, da sy den nömen jn keinem friden nit genomen haben, sölle sich ouch mit recht niemer finden,

<sup>1)</sup> entzogen, genommen. <sup>2)</sup> Nahme, Raub. <sup>3)</sup> Waffenstillständen.

vnd ist vnser ernsthliche begerung, das jr den vnsern jr guot, so jr oder die üwern jnen entwert hand, bekerent<sup>4)</sup>, entschlachent vnd zuo jren handen kommen vnd an sölich stett, da jnen das fuog<sup>5)</sup> sig, volgen lasend vngeschadget, fürderlich vnd ane verziechen. Ist dann sach, das jr sy von sölichs nömen vnd von sömlicher sach wegen ansprach nit meinend ze überheben, so süllend sy üch, wellen sich ouch darzuo halten, üch gerecht werden nach der bünden sag, so vnser eidgnosen von Switz vnd von Zürich samend hand, als der versigelt brief wiset, vnd jnne halt, der üch vnser getrüwen eidgnosen von Switz hiemitte geschikt hand, vnd bieten üch dz volkommenlich von sölichs obgeschribnen nömen wegen recht vmb recht ze halten. Die selben bünd ouch wisend, wie vnser eidgnosen von Switz vnd von Zürich ein andern berechtigen, darzuo setzen vnd daby beliben süle, als üch vnser eidgnosen von Switz hiermitte den selben artikell verschreiben senden vnd vns bedunkt, dass üch das vnd ouch jnen ein gemein glich recht sige vnd jr daruff billich schaffent, das den vnsern das jra entschlagen<sup>6)</sup> werde. Wir wellen ouch vnser vermugen dar zuo tuon, dz sölich recht gesetzt, gekürzt vnd nit verlengt werde. Vnd lasent vns harumb üwer volkommen, gantz vnuerzogen, verschreiben antwurt wissen by disem vnserm botten, vnd ob ir den vorgenanten friden an vns vnd den vnsern halten wellind oder nit, ouch ob jr den vnsern jr guot dar vff entschlachen vnd zuo jren handen gelangen vnd vngeschadgott kommen lasent wellent oder nit. Vnd vmb dise stuk lasent vns üwer antwurt jngeschrift wüssen by dem botten vff ein gantzen volkommen grund, vmb das das wir vnd die vnsern vns darnach gentzlich wüssen mugen ze halten. Geben vnd versigelt mit vnsers landes jnsigell by end der geschrift, har jn getrukt vff mitwochen nächsten nach vnser lieben fröwen tag natuitatis zuo herbst, Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>XXXIX.

Nach dem Original auf Papier im Staatsarchiv Zürich; das aufgedruckte Siegel, den heil. Fridolin ausweisend, ist unversehrt. Ebendaselbst findet sich ein, im Wesentlichen gleichlautendes Schreiben von Schwyz, welches zwei Tage früher ausgestellt ist; es scheint daher Glarus sich lediglich dem zuerst von Schwyz beschlossenen Schritte angeschlossen zu haben.

---

<sup>4)</sup> zurückerstattet. <sup>5)</sup> füglich, schicklich. <sup>6)</sup> zurückbestellt.

### A n m e r k u n g.

Wir sehen aus Fründ's Chronik (Ausg. v. Kind S. 40), dass der Punkt, auf welchem während des Anstandsfriedens zwischen Zürich und den beiden Ländern am wenigsten Ruhe herrschte, gerade das Sarganserland war. Peter Weibel, der von den Sargansern gewählte Hauptmann, und seine Anhänger, auf das Burgrecht mit Zürich sich verlassend, drohten dem Grafen Heinrich das Schloss Sargans zu zerstören und nachdem diese Gefahr durch eine Besatzung von Schwyzern und Glarnern abgewendet war, verkündeten sie in der Kirche zu Mels, es solle dem Grafen Niemand mehr Steuern, Zinsen oder Gütten bezahlen. Graf Heinrich ging desshalb die Länder Schwyz und Glarus, deren Landmann er war, um Hilfe an und diese schrieben desshalb wiederholt an Hauptmann und Räthe im Oberlande, jedoch ohne Erfolg.

Eine ähnliche Verwendung, die wahrscheinlich auch nicht mehr fruchtete, enthält der vorstehende Brief. Es scheint, dass während der vorerwähnten Wirren die Sarganser einigen Leuten aus dem Gaster, welche im Oberlande Alpen bewarben, Saumpferde, die mit Butter beladen waren, anhielten und in Beschlag nahmen, unter dem, von den Gasterern bestrittenen Vorwände, dass letztere den Sargansern ebenfalls im Frieden Waaren weggenommen hätten. Schwyz und Glarus verlangten nun Rückerstattung der Saumpferde und ihrer Ladung an die Eigenthümer, mit der Erklärung, dass die Gasterer, wenn die Sarganser Ansprachen an sie zu haben verneinen, bereit seien, ihnen vor dem eidgenössischen Rechte, nach Inhalt des Bundes zwischen Zürich und Schwyz, darüber Antwort zu geben. Der Brief schliesst mit dem Begehr einer umgehenden schriftlichen Antwort durch den abgesandten Boten, namentlich auch darüber, ob die Sarganserländer den Anstandsfrieden zu halten gedenken oder nicht. Da indessen Peter Weibel und sein Rath die beiden Schreiben von Schwyz und Glarus naeh Zürich schickten (wie sich daraus ergiebt, dass dieselben sich im dortigen Archive finden), so ist nicht anzunehmen, dass sie von sich aus eine bestimmte Antwort ertheilt haben werden; dass aber Zürich vom eidgenössischen Rechte überhaupt nichts wissen wollte, ist bekannt.

## 222.

**1439, September 24.**

---

**König Albrecht gebietet den Ländern Schwyz und Glarus, in ihren Streitigkeiten mit der Stadt Zürich vor ihm oder seinen Bevollmächtigten Recht zu nehmen.**

---

Wir Albrecht von Gottes gnaden Römischer König, zu allen zyten merrer des richs vnd ze Hungern, zu Beheim, Dalmatien,

Croatien etc. Kunig vnd Hertzog zu Oesterreich etc. Embieten vnsern vnd des reichs lieben getreuen, den ammannen, reten vnd gemeinen lantluten zu Swytze vnd zu Glarus vnserr gnad vnd alles gut. Lieben getruen, vns haben die ersamen burgermeister, rate und burgere gemeinlich der statt zu Czurich, vnsere vnd des reichs lieben getruen, durch jr bottschaft mit clag lassen fürbringen vnd erzellen, wie vmb solich spenne vnd zweytrecht, so zwüschen jn an einem vnd üch am andern teile ettlich zeite bissher gewesen vnd noch sind, manig gütlicher tag von üch beiden teiln geleistet gewesen ist, vnd aber die sachen zu guotem vnd fruntlicher richtung noch nie kommen möchtend vnd nu zu letste aber ein gütlicher tag nach Johannis Baptiste nechstuergangen zu Lucern geleist sey, doselbst sy<sup>1)</sup> üch unuerdingt<sup>2)</sup> ere vnd rechte gebotten haben vmb alle sachen, nichts hindangesetzt<sup>3)</sup>, für vns als ein Römischer kunig, recht vmb recht ze haltende, es treff an jr freyheit brieff, jr pünde, priuilegia, satzung, ordnung, altherkommen vnd jr stattrecht, nichts vsgelassen, dorumb wolle sy ouch rechts vor vns, oder an welhes ende wir die sachen wisen wurden, ob wir die selbs nit vssgerichten künden oder wöltten, wol benügen lassen, ouch üch in beywesen ewerer vnd anderer vnserer vnd des reichs stette frunden vnd botten, andere recht<sup>4)</sup> fürgeschlagen haben, doch jrer statt freiheit, recht, gesatzt<sup>5)</sup>, ordnungen vnd alt guot gewonheit, als sy von vnsern vorfaren am reich, Römischen keysern vnd kunigen, vnd ouch vns gefryet sind vnd redlich herbracht vnd genossen haben, hierynne ganz usgesetzet<sup>6)</sup>, wann sy die nit anderswo zu berechten<sup>7)</sup> meinen noch sollen, dann vor vns als einem Römischen kunig, der des reichs freyheit zu erclrende hat, solich gelich redlich gebott<sup>8)</sup> jr aber nit vffnemen wollet, vnd als sy meinen, so vndersteet jr sy zu andern rechten ze trengende<sup>9)</sup>, das vns doch frömd vnd vnbillich von euch nême, nach dem vnd wir ye niemands meinen noch wollen vmb sachen, die für vns gehören vnd kommen, als danne dise obgemeldet sache billicher für vns dann yemands anders zuuerhören vnd zu berechten kommen sol, rechtlose zn lassen. Vnd haben<sup>10)</sup> vns daruff

---

<sup>1)</sup> d. h. die Zürcher. <sup>2)</sup> ohne Vorbehalte. <sup>3)</sup> ausgeschlossen. <sup>4)</sup> andere Schiedsrichter. <sup>5)</sup> Gesetze. <sup>6)</sup> vorbehalten. <sup>7)</sup> einem Rechtsentscheide unterstellen. <sup>8)</sup> Rechtbieter. <sup>9)</sup> drängen. <sup>10)</sup> d. h. die Zürcher.

als ein Römischer künig vnd obristen richter demütiglich angeruffen vnd gebetten, jn hierinne gnediglich zu hilff vnd statten zu komende, vnd sy als die, die wir in vnsern vnd des reichs sunderlichen schutz vnd schirme gnediclich genomen vnd empfangen haben, vnd ôn mittel zu vns vnd dem heiligen reiche gehörend, bey solichem recht-bieten für vns oder vnsere commissarien zu hanthabende vnd furter<sup>11)</sup> nit zu drengen lassen, das wir ouch billich tun. Vnd wann wir von Römischer küniglicher wirdikeit<sup>12)</sup>), darzu vns der almechtig Gott geruffet vnd geschicket hat, vnd die wir allermeist vff vns genomen haben, gerechtikeit vnd gemeinen nutz zumerende, altzeit willige arbeit vnd müe zu tunde bereite vnd ouch schuldig sind, spenne, zweytrecht vnd misshellunge zwüschen vnsern vnd des reichs vndertanen vnd getruen hinzulegen, sy zu früntlicher eynung zu wisen vnd menglichen bey gleich vnd recht zu hanthabende vnd dawider nit zu drengen lassen, besonder ouch wann vns solich ewer zweytrecht allzeit wider<sup>13)</sup> vnd leide gewest vnd noch sind, vnd die obgenanten von Czurich, als obgemeldt ist, jr sach für vns begeren zu ziechen, vnd wir die vor vnser küniglichen Maiestat behalten, uch baide parthyen vnd was zu den sachen gewant ist<sup>14)</sup>), selbs verhören vnd darnach als sich geburt entscheiden vnd weder jn, üch oder yemanns anders gestatten wollen, solich jr friheit, brieue, priuilegia, recht, gesatzt vnd guot gewonheit, die sy von dem reich vnd bissher redelich herbracht vnd genossen haben, anderswo dann vor vns oder vnserm commissarien, dem wir solichs an vnser statt beuelhen wurden zu tuonde, zu ercleren oder zu berechten. Vnd darumb so ist vnser ernstliche meynunge vnd wille, vnd gebieten ouch üch allen vnd ewer iglichern insunders, von Römischer küniglicher macht vesticlich mit disem brieue, vnd wollen, das jr üch an der genanten von Czurich obgemelten gleichen, billichen vnd redlichen rechterbietungen als für vns oder vnsern commissarien, des sy willig vnd gehörig sind vnd sein wöllen, wenn jr das von jn wöllet haben ane verziehen, des sy sich vor vns vormale vnd ouch yetzo willich begeben<sup>15)</sup> haben, benügen lasset vnd die selben von Czurich vnd die jren in chainweg<sup>16)</sup> zu einichem andern

---

<sup>11)</sup> fürder, fernerhin. <sup>12)</sup> Würde. <sup>13)</sup> widrig. <sup>14)</sup> wer in der Sahe betheiligt ist. <sup>15)</sup> bereit erklärt. <sup>16)</sup> in keiner Weise.

rechten vnd die oberzelten stucke vndersteet zu drengen oder zu vordern, sunder mit jn vnd sy mit uch ein gantzen volkommen vnd gestrackten fride getrulich vnd ane geuerde haltet vnd dhein teil vnd was zu jm gehört, dem andern teyle vnd was zu jm gehört, keinerley zugriff<sup>17)</sup>, beschedigung, yrrung oder hindernuss zuziehe, oder die sinen zuziehen lasse, in dheinwise, so lang biss wir vns mit Gotts hilffe in kurtze hinuff gen Dutsche lande fügen werden, als wir willen haben, alsdann wollen wir och beideteil vnd die sache vnd was darzu gewant ist, für vns vordern vnd nemen, die verhören, entscheiden vnd darzu tun, als sich dann das mit recht heischen vnd gebüren wirt, oder ob wir darzu selbst von grosser vnd treffenlicher sachen wegen ye nit getuon mochten, yemands anders, der vns darzu tüglich<sup>18)</sup> vnd uch beiden teiln vnuerdacht<sup>19)</sup> sein würde, beuelhen solichs an vnser statt vnd in vnserm namen tund vnd zuuolbrengende, damit jr wider zu einikeit komet, vnd tut hierinne nit anders als lieb euch sey vnser gnade vnd hulde, vnd alle ewer freiheite, brieve vnd priuilegia, die jr von vnsern vorvaru, Römischen kaysern vnd kunigen vnd dem reich erworben vnd herbracht habt, zu behalten. Geben zu Peterwardin nach Cristo geburt vierzehn hundert vnd jm nünvnddrissigisten jare, an sant Matheus des heiligen zwölffbottentag, vnser reiche im andern jare.

Ad mandatum domini Regis                    Marquardus Brisacher.

Nach dem Original auf Pergament im Staatsarchiv Zürich. Das königliche Siegel, welches der Urkunde aufgedrückt ist, ist wohlerhalten.

#### A n m e r k u n g.

König Albrecht hielt sich den ganzen Sommer 1439 in seinem ungarischen Reiche auf (vergl. Lichnowsky V. Regesten), wo er einen Ueberfall der Türken abzuwehren hatte. Die zürcherischen Abgeordneten mussten ihm, wie es scheint, bis nach Peterwardein nachreisen, welches bekanntlich an der untern Donau, unweit der serbischen Gränze liegt. Die in unsrer Urkunde ausgesprochene Absicht, sich bald wieder nach seinem deutschen Reiche zu verfügen, konnte der König nicht mehr ausführen; denn er starb schon am 27. Oktober an einem Fieberanfalle auf der Rückreise nach Wien, nicht mehr als 42 Jahre alt. Dass in Folge dieses schnellén Todes auch der vorliegende Gebotbrief an Schwyz und Glarus seinen Zweck nicht erreichte, leuchtet von selbst ein.

<sup>17)</sup> Angriff. <sup>18)</sup> tüchtig. <sup>19)</sup> unverdächtig.

Wir erfahren aus unsrer Urkunde, dass nach St. Johann des Täufers Tag (24. Juni) eine Tagleistung zu Luzern stattgefunden hatte, deren die Amtl. Samml. der eidgen. Abschiede nicht erwähnt. An dieser Tagleistung hatte Zürich auf den König ohne allen Vorbehalt Recht geboten; daneben hatte es auch andere Schiedsrichter — wahrscheinlich die Reichsstädte — vorgeschlagen, für den Fall aber, dass diese angenommen würden, seine Freiheiten und königlichen Privilegien vorbehalten. Schwyz und Glarus aber hatten beide Vorschläge abgelehnt, wahrscheinlich weil sie auf dem eidgenössischen Rechte nach Inhalt der Bünde beharrten.

## 223.

1440, Januar 42.

### Rechtbieten der Zürcher gegen Schwyz und Glarus an der Tagsatzung in Zug.

Hienach sind verzaichnet die stuck des rechtbietens, so die von Zürich getan hand vff dem tag ze Zug vor gemainen aidtgenossen vnd ander stetten vf zinstag nach dem zwölften tag anno dni MCCCCXL. Diss artikel schikten si allenthalb den stetten, dass man ir glimpf<sup>1)</sup> hört vnd säch.

»It. des ersten was die geschwornen brieff wissent vnd sagen, vnd so verr<sup>2)</sup> vns die bindent, dem wollen wir getrüwlich nachgon, also dass man vns och vmb die sachen vnd stucken, so wir vns selber in dem geschwornen brieff vor vnd vss behept<sup>3)</sup> hand, nit ersuoch<sup>4)</sup>; besonder dass man vns on fürwort<sup>5)</sup> dabei bliben lass. Des glich sig den von Schwitz gen vns och behalten. Och vnser aid vnd gelüpt, so wir zuo vnsren burger im Oberland vnd si zuo vns geton hand, setzent wir herin genzlich vss.

»It. welt aber jeman den andren zuo wit manen<sup>6)</sup>, darumb haben wir lütrung gebotten für der aidtgenossen botten, stett vnd lender, namlich Bern, Soloturn, Luzern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also

<sup>1)</sup> Recht. <sup>2)</sup> soweit. <sup>3)</sup> vorbehalten. <sup>4)</sup> belangen. <sup>5)</sup> Einwendung.

<sup>6)</sup> nach den Bünden zu viel vom Andern verlangen.

dass jegklich ort glich vil botten darzuo gäb, vnd och dass stett vnd lender glich vil stimmen habint.

»It. vor den selben botten wollen wir denen von Schwitz vnd Glaris vmb ander sachen vnverdinget<sup>7)</sup> zuo ere vnd recht ston, also dass si vns desgliche hinwiderumb vor den selben botten och tüegint, doch die obgeschriben stuck in dem pundbrieff begriffen vnd vnser burger im Oberland aid vssgesetzt.

»It. ist inen aber das nit eben<sup>8)</sup>, so wollen wir inen gerecht werden vnverdingt vmb alle stuck, nünts hindan gesetzt, es sigint frihait, ehaftin oder guot gewonhaiten, pund, gelüpt, aid, es treff vns an lib, ere vnd guot, vor ainem künftigen Kün<sup>9)</sup>), dass si vns dess glich och tüegint.

»It. ist inen das och nit eben, so haben wir inen aber<sup>9)</sup> vmb alle stuck gebotten vnverdingt zuo ere vnd recht für nachgeschriben des hailigen richs stett botten, namlich Basel, Costenz, Vlm, Schaffhusen, Vberlingen, Rafenspurg, Lindow, Sant Gallen, Rinfeld, Wintertur, Raperswil vnd Baden, die ir botten vff demselben tag gehupt hand. It. vnd darzuo vff stett vnd lender botten der aidtgnosschaft, namlich Fryburg, Bern, Soloturn, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also dass jegklich des richs vnd der aidtgnosschaft statt vnd land ainen botten darzuo gab. Vor den botten tüege jeder tail dem andern ere vnd recht vmb alle sachen, die sich verloffen hand von dem ansang vnz vff disen tag, vnd züch da jeder tail für, wess er getruw ze geniessen.<sup>10)</sup>

»It. vnd nement die von Schwitz diser recht etlich nit vff vff disen tag, so wollen wir botten darin vnverbunden sin<sup>11)</sup>, wan wir vns gewalts darumb angenomen haben, der vns von vnsern herren von Zürich nit geben was<sup>12)</sup>). Das haben wir offenlich geredt vor stett vnd lendern, vnd si gebetten, nns diser rechbtott angedenk zuo sinde.

»It. vnd daruff haben wir och der aidtgenossen botten von stetten vnd lendern gebetten vnd ermant, so uerr wir si ze bitten

<sup>7)</sup> ohne Vorbehalt. <sup>8)</sup> wollen sie das nicht annehmen. <sup>9)</sup> wieder, fernerhin. <sup>10)</sup> es mag da jede Parthei anbringen, was sie in ihrem Interesse liegend erachtet. <sup>11)</sup> daran nicht gebunden sein. <sup>12)</sup> weil wir über unsre Vollmacht hinausgegangen sind.

\*) Die Wahl König Friedrich's III. erfolgte erst am 2. Februar 1440.

vnd ze manen hand, das si vns schirment vnd handhaben wöllint bi vnser statt recht, frihait, ehaften, gerichten, satzungen, ordnungen, alten guoten gewohnheiten, als wir das in den pünden vor vnd vss behept hand, vnd wir getruwen inen<sup>13)</sup>, dass si denen von Schwitz vber sölisch recht bieten vff si wider vns kain bistand tüegint, besonder dass si och sölisch recht bieten für ir gemainden, stett vnd lender bringent, denn wir getruwent, das wir inen den ganzen vollen geton habint<sup>14)</sup>. «

It. diser rechtbott wolten die von Schwitz vnd Glaris ganz kains ingon vnd nünts damit ze schaffen han, denn si wolten bloss nach der pundbrieff sag zuo den Ainsidlen zuo den rechten kommen.

Aus der sogen. Klingenberger Chronik, Ausg. v. Henne, S. 260—264. Vergl. Tschudi II. 289. ff., wo sich auch die Antwort von Schwyz findet: Amtl. Samml. der eidg. Abschiede II. 435.

#### A n m e r k u n g .

Aus der vorstehenden Chronikstelle ergibt sich vorerst, dass an dem Vermittlungstage in Zug nicht bloss die Boten der Eidgenossen Theil nahmen, die schon nicht mehr ganz als unpartheiisch erscheinen mochten, sondern nenerdings auch die Boten einer Anzahl benachbarter Städte, nicht bloss solcher, die schon am Etzel (vergl. Nr. 221) vermittelt hatten, wie Basel, Constanz, Schaffhausen, Ueberlingen, Ravensburg, St. Gallen, Rheinfelden, Baden, sondern auch anderer, die dort noch nicht erschienen waren, wie Ulm, Lindau, Winterthur und Rapperschwyl.

Was das schriftlich eingelegte Rechtbieten der Zürcher selbst betrifft, so ist darin vor Allem aus ein entschiedenes Misstrauen gegen die eidgenössische Rechtsprechung wahrzunehmen. Gerade die beiden Streitpunkte, welche für den Augenblick die Gemüther am meisten entzweiten, das Marktrecht ihrer Stadt und ihr Burgrecht mit den Sargansern, wollten die Zürcher weder dem bundesmässigen Schiedsgerichte noch dem Entscheide der VI eidgenössischen Orte unterstellen; für den Fall, dass letztere wieder angerufen werden sollten, verlangten sie überdiess eine gleichmässige Vertretung aller Städte und Länder, während 1437 (Nr. 205) Bern, Luzern und Unterwalden je 4, Uri 3, Solothurn und Zug je 2 Abgeordnete geschickt hatten. Dem zukünftigen deutschen Könige dagegen, sowie den sämmtlichen um die Vermittlung bemühten Städten und Ländern (unter welchen die eidgenössischen Orte von den nicht eidgenössischen Städten überstimmt worden wären) wollten die

---

<sup>13)</sup> wir hegen das Vertrauen zu ihnen. <sup>14)</sup> dass wir ihren Wünschen vollständig entsprochen haben.

Zürcher ohne Vorbehalt den Entscheid über sämmtliche Streitigkeiten »von Anfang an« übergeben, wobei sie offenbar eine Revision der eidgen. Schiedssprüche von 1437 im Auge hatten. Diese Art des Rechtbietens war sicherlich für die Eidgenossen verletzend und für Schwyz und Glarus unannehmbar. Aber auch die Länder zeigten sich zu schroff, indem sie hartnäckig auf dem Rechtsgange zu Einsiedeln beharrten, wie er durch die Bünde vorgeschrieben war. Nach diesen musste nämlich bei Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz der Obmann aus den drei Orten Luzern, Uri oder Unterwalden genommen werden; bei solchen zwischen Zürich und Glarus aber sollten nach dem Bunde von 1408 (Nr. 139) die vier Schiedsrichter den Obmann aus dem beklagten Theile wählen, was nicht viel anders bedeutete, als dass der Kläger niemals zu seinem Rechte gelangen sollte. Man begreift leicht, dass Zürich sich nicht gerne dazu verstand, alle seine Ansprüche von einem derartigen Entscheide abhängig zu machen!

Noch mag hier hervorgehoben werden, dass unsere Urkunde zu den eidgenössischen Orten nicht bloss Solothurn, sondern auch Freiburg rechnet, Es scheint, man hatte sich damals schon daran gewöhnt, diese beiden Städte, welche mit Bern in naher Verbindung standen, als zur Eidgenossenschaft gehörig anzusehen, obschon ihre wirkliche Aufnahme in den Bund erst vierzig Jahre später, und zwar nicht ohne heissen Kampf erfolgte.

## 224.

**1440, März 8.**

**Die Boten der Eidgenossen vermitteln eine vorläufige Uebereinkunft zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus anderseits.**

Wir dis nachbenempten bottēn, namlich von Bern Ruodolff Hoffmeister ritter schultheis, Ruodolff von Ringoltingen vnd Peterman von Wabren, von Lutzern Peterman Goldschmid schultheis vnd Anthony Russ, von Solotern Burkart Fröwis, von Vre Arnolt Schigk, von Vnderwalden Volrich zum Büel amman, von Zug Jost Spiller amman vnd Ruedy Dahindan, verjechent, als langzit stöss vnd misshell gewesen sint zwüschen den fürsichtigen wisen, dem burgermeister, rätt vnd gantzer gemeinde ze Zürich an einem vnd den

ammannen, lantlütten vnd gantzen gemeinden der lendern Switz vnd Glarus zem andern teilen, jn massen dz sy ze grosser vyentschaft komen waren, das alle vnser herren vnd fründ von stetten vnd lenderen entsässen<sup>1)</sup>, das dadurch gantzer gemeiner eidgnosschafft grosser kumber vnd schad wurd vfferstand, vnd wiewol sy dik vnd vil jr treffenlichen botten zuo den sachen schikten, vnd man sy nie ab einandern bringen mocht, denn das sy ze lest durch offen manungen vnd ernstlichbett darzuo bracht sint worden, das nemlich die von Zürich vnd von Switz, die in einem sundern bund sint mit denen von Lutzern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, die sy auch durch jr offen brieff mantan, das sy jr bünd für sich nemend vnd die jn massen ansechent als sy denne jnne hielten, vnd denen volkommenlich nachkement, als sy denne wistent, on alle fürwort, vnd jetweder teil den andern bliben liesse als er jn die bünd kome were, vnd auch einander dar vff sicher seitint für sy vnd die jren, als das die manbrieff klerlichen jnnhaltent. Dar vff nu die obgenanten von Zürich antwurten, sy wöltan dien manungen vollenklichen nachgan nach allem jrem jnnhalt an alle fürwort, desselben glich auch die von Switz antwurten, sy hetten nie anders begert denn den bünden nachzegänd nach allem jrem jnnhalt, vnd wer nit not, das man sy gemant hett, doch durch der eidgenossen bett vnd früntschaft willen, so wöltan sy auch der manung jngan, also das die von Glarus auch jn die richtung gezogen wurdent als auch sy, vnd hettent sy die von Zürich vtzt anzesprenchen oder deweder teil den andern, das sy dar vmb einandern gerecht wurdent nach der bünden sag, so die von Zürich vnd von Glarus auch sament hant. Sölichs wir auch an die von Zürich brachtent vnd sy ernstlichen battent vnd ankertent<sup>2)</sup>, sölichem der von Glarus halb auch nachzegand, wont<sup>3)</sup> doch eins<sup>4)</sup> an das ander nüt zuogan könd noch möcht, wand doch jn diser richtung alle die begriffen sölntint sin, die zuo disen sachen aller parthyen halb hafft, gewant oder verdacht werent<sup>5)</sup>, nieman vssgeschlossen noch hindangesetzt. Har vff vns die von Zürich antwurten am letsten, als von der von Switz wegen, dar vmb sye jnen ein manung beschechen von vnsern eidgenossen von Lutzern, Vre,

---

<sup>1)</sup> besorgten. <sup>2)</sup> angingen. <sup>3)</sup> weil. <sup>4)</sup> ohne. <sup>5)</sup> welche zu beiden Parteien gehörten und gezählt wurden.

Vnderwalden vnd Zug, die selv manung sye komen für ein gantze gemeind vnd sigent des einhellig, das sy der selben manung gentzlich an fürwort wellent nachgan, daby bliben sy auch noch, aber von der von Glarus wegen, die wellen sy vmb all vergangen sachen durch der eidgenossen bett willen auch sicher sagen, also das sy darumb mit jnen nüt kriegen wellent. Denne wirt die sach vff dem früntlichen tag, so wir jetz setzen wellent, nit gericht, den sy auch gern leisten<sup>6)</sup> wellent, mugent oder wellent sy denn die von Glarus ansprach nit erlässen<sup>7)</sup>), so wellent sy sy doch vmb vergangen sachen nüt anders denn mit recht fürnemen an den enden, da es denne glich vnd billich ist, doch nit nach des bunds sag, den die von Glarus vnd sy mit einandern hant, vnd dz von sach wegen, die nit hier jnn notdurftig sint ze melden. Sölichs wir aber an die von Switz vnd von Glarus eigentlich bracht hand, die vns auch des durch vnser ernstiger bett vnd vermantung gentzlich jngangen sint, also das den von Glarus gegen den von Zürich als vmb jr ansprachen auch des glich behalten sy. Vnd wand nu von den gnaden Gottes die vyentschaft hiemit gantz mit aller teillen wissen vnd willen gütlischen ab vnd hin ist vff solich recht, als vor geluttröt ist, vnd aber nu die übrigen stöss auch billicher mit früntschaft übertragen<sup>8)</sup> wurdint denn mit recht, herumb so setzen wir allen partyen einen früntlichen tag gen Bern jn die statt vff zistag nach quasi modo geniti<sup>9)</sup> nechst künftig, nemlich vff den mentag ze nacht an der herberg ze sint mit vollem gewalt, vnd sont auch daruff alle parthyen für sy vnd die jren vnd für alle die, so zu disen sachen vnd vlientschafften hafft, gewant oder verdacht sint, gentzlich sicher vnd vngefecht<sup>10)</sup> sin nu vnd hie nach males, alle arglist vnd geuerde gentzlich vssgeschlossen. Es sollent auch alle sachen also gütlischen beliben anstan als sy jetz ständ vntz vff den vorgenanten früntlichen tag an alle nüwrungen oder endrungen, auch an all geuerd. Vnd vmb das hier jn nützt erwise (?) noch kein endrunge beschech von dewederm teil, so haben wir jeklicher partye einen nottel<sup>11)</sup> gegeben, vnd vns selbs auch einen behalten, versigelt mit des fromen

---

<sup>6)</sup> beschicken. <sup>7)</sup> wollen sie die Glarner mit ihrer Ansprache nicht verschonen. <sup>8)</sup> erledigt. <sup>9)</sup> 5. April. <sup>10)</sup> unangefochten. <sup>11)</sup> unbesiegelte Schrift, im Gegensatz zur förmlichen Urkunde.

wisen Ruodolffs von Ringoltingen vffgetruktem jnsigel von vnser aller bett wegen. Geben am zinstag nach mittenvasten des jares, da man zalt von kristi geburt tusent vierhundert vnd vierzig jare.

Nach dem Original auf Papier im Staatsarchiv Zürich; von einem Siegel findet sich keine Spur. Vergl. Amtl. Samml. der eidg. Abschiede II. 437.

#### A n m e r k u n g .

Die Mahnung, welche die vier unmittelbar verbündeten Stände Luzern Uri, Unterwalden und Zug am 6. Februar 1440 (Abschiede II. 436) an Zürich und an Schwyz ergehen liessen, wird ihrem wesentlichen Inhalte nach in unserer Urkunde mitgetheilt. Sie lautete dahin: »die beiden streitenden Theile sollen ihre Bundbriefe vor sich nehmen, deren Inhalt genau erwägen und demselben vollkommen nachleben ohne alle Ausflüchte. Es soll auch jeder Theil den andern bei allen Rechten, die er in den Bund gebracht, verbleiben lassen; daraufhin sollen beide Theile einander vollkommene Sicherheit geben für sich und die Ihrigen.« Die Antwort Zürich's auf diese Mahnung findet sich in der Amtl. Samml. der Abschiede a. a. Orte, diejenige von Schwyz, welche erst unter'm 28. Februar erfolgte, bei Tschudi II. 292. Beide Stände erklärten sich bereit, der Mahnung Folge zu geben. Da indessen Glarus bei diesen Verhandlungen ganz übergangen war, so verlangte Schwyz, dieses Land solle mit in die Richtung gezogen werden in dem Sinne, dass wenn Zürich und Glarus Ansprachen gegen einander erheben wollen, dieselben nach dem Inhalte des zwischen diesen beiden Orten bestehenden Bundes (vergl. Anm. zu Nr. 223) auszutragen seien. Zürich erklärte sich nun den eidgenössischen Boten gegenüber damit einverstanden, dass es auch gegen Glarus keinen feindlichen Angriff unternehmen wolle; was die Streitigkeiten mit diesem Lande betrefse, wolle es dieselben, falls sie nicht gütlich ausgeglichen werden können, einem Rechtsentscheide unterstellen, jedoch nicht nach dem Inhalte des zwischen den beiden Orten bestehenden Bundes, aus Gründen, »die hier nicht nothdürftig zu melden«. Mit dieser Antwort begnügten sich Schwyz und Glarus und hierauf erklärten die Schiedsboten mit etwas voreiliger Herzensfreude, dass nun »durch Gottes Gnade die Feindschaft mit aller Theile Wissen gütlich abgethan sei auf das vereinbarte Recht hin.« Damit indessen die waltenden Anstände eher durch freiwilligen Vergleich als durch einen Rechtsspruch erledigt würden, ordnete man einen neuen Vermittlungstag nach Bern auf den 5. April an. Ueber die Vorgänge an diesem Tage ist uns durchaus nichts bekannt; die späteren Ereignisse zeigen aber, dass derselbe zu keinem günstigen Ergebnisse führte.

Was die eidgenössischen Boten betrifft, welche in unserer Urkunde genannt werden, so hatten folgende von ihnen schon an den Schiedssprüchen 1437 (vergl. Nr. 205) Theil genommen: Schultheiss Rud. Hofmeister und

Rud. von Ringoltingen von Bern; Petermann Goldschmid und Anton Russ von Luzern; Ulrich am Bül von Unterwalden; Ammann Jost Spiller von Zug. Ringoltingen. Russ und am Bül kommen fernerhin vor in Nr. 218.

## 225.

**1440,** März 15.

### Der Freiherren von Raron, Herren im Toggenburg und zu Utznach, Landrecht mit Schwyz und Glarus.

Wir Hilteprand vnd Peterman von Raren gepruoder fryherren für vns, alle vnser erben vnd nachkommen, die wir harzuo wussenklich verpinden, vergehen vnd tuond kund offenbar mit disem brieff. Als der edell wolgeporn vogt Ulrich von Mätsch der jünger, graff ze Kirchperg vnd hauptman an der Etsch, vnser lieber pruoder<sup>1)</sup> vnd vetter, vormals auch für sich selber vnd in namen der wolgeporne vnser lieben muotter vnd frowen, frow Margrethen von Raren geborn von Rotsüns seliger gedechnisse, dera erbtheil dise nachgeschribnen landen, lüten, stetten, vesten vnd guotten<sup>2)</sup> an vns gevallen ist, mit ander vnsers vetttern vnd öhems Graue Fridrichs von Togkenburg seliger gedechnisse jr miterben, vnd mit semlichen ererbitten herschaftten, landen, lüten vnd guotten etc. ein ewig lantrecht ze Switz vnd Glarus an sich gnomen hant nach lut vnd sag des lantrechtbrieffs<sup>3)</sup> darüber gegeben, derselb brieff in einem artikell wiset, wie ein endrung beschech mit denselben herschafften, stetten, slossen, landen, lüten vnd guotten, oder in ander hend keme, das dann dieselben<sup>4)</sup> auch sölich lantrecht an sich nemen, glüpt vnd eyde tuon sölten etc. Vnd als sich auch nu gemacht hat, das sölich endrung, teilung vnd entscheidung<sup>5)</sup> darinne bescheiden, vnd der egenanten von Raren vnser muotter erbteil an vns egenanten von Raren gevallen ist als vorstat, zuogetheilt worden sind, was

---

<sup>1)</sup> Stiefbruder. <sup>2)</sup> Güter. <sup>3)</sup> Nr. 206. <sup>4)</sup> die neuen Besitzer. <sup>5)</sup> Ausscheidung.

herschafften, landen, telrr, slossen, vesten, lüt vnd guotten nid dem Walensew glegen vnd des egenanten von Togkenburg gewesen sind etc., das vns mit demselben guott allem, es sige sloss, stett, land, gericht, teller, lüt vnd guot, nichtz vsgenomen noch vorbehept, die fürsichtigen vnd wysen vnser guotten fründe, Ammanne vnd gemein lantlüte der lender ze Switz vnd ze Glarus zuo ewigen landlütten angenomen vnd empfangen hand vnd ist das beschehen mit semlichen fürwortten<sup>6)</sup> als hienach geschriben stät.

(Folgen die Art. 1, 2, 4 [wo jedoch der Satz, dass Schwyz und Glarus die ungehorsamen Unterthanen sollen gehorsam machen, weggelassen ist], 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 [wo noch der Fall von »Stössen oder Misshellen« zwischen den Herren und ihren Unterthanen beigefügt ist, und ebenso das Rechtbieten auf bloss eines der beiden Länder für zulässig erklärt wird] und 19 [wo die Herrschaft Oesterreich weggelassen ist] in Nr. 206.)

Vnd harüber ze einem waren vnd ewigen vrkunde, so haben wir die vorgenanten Hiltprand vnd Peterman von Raren gepruodere disen brieff den egenanten von Switz vnd von Glarus mit vnsern eigenen anhangenden jngesigeln versigelt geben in vnser statt Liechtensteig vff zinstag nechst vor dem heiligen palmsunnntag, nach Cristi gepurte do man zalt Thusend vierhundert vnd vierzig jare.

Nach dem Original auf Pergament im Archiv Schwyz (gefälligst mitgetheilt von Hrn. Archivar Kälin); das eine der beiden Siegel hängt. Gedruckt bei Tschudi II. 296 ff.

#### A n m e r k u n g .

Art. 18 des Landrechtbriefes der toggenburgischen Erben vom 11. April 1437 (Nr. 206) sagt:

»Es ist auch herinn berett, wenn söllich herrschaft, stett, schloss, land etc. mit töden oder mit andern sachen verendert werden gar oder ein tail, das denn der vnd die selben, an die vnd zuo den (deren) handen vnd gewalt des jchtz keme, den obgeschribnen von Switz vnd Glarus, wenn sy es eruorderten, gelüpt vnd ayd damit tuon sölten, als wir das haben getan an widerred vnd geverde.«

Die Grafschaft Utznach war aus dem toggenburgischen Erbe zufolge Nr. 212 und 216 dem Freiherrn Ulrich von Rhäzüns, seiner Schwester Margareth von Raron geb. von Rhäzüns und ihrem Sohne Hildbrand von Raron

---

<sup>6)</sup> unter solchen Bedingungen.

gefallen. Ulrich von Rhäzüns und seine Schwester — letztere erst seit dem 21. Dezembér 1439 (Urk. bei Tschudi II. 284) — waren inzwischen verstorben und die Grafschaft befand sich nun im ausschliesslichen Besitze der Söhne der Frau Margareth aus zweiter Ehe, der Freiherren Hildbrand und Petermann von Raron. Die Nämlichen waren nun auch alleinige Erbherren der Grafschaft Toggenburg, welche früher noch ihr Vetter Georg von Rhäzüns mit ihnen besessen hatte; vergl. eine Urkunde vom gleichen Tage bei Tschudi II. 294. Es ist daher begreiflich, dass Schwyz und Glarus, für welche unter dem ganzen toggenburgischen Erbe gerade die Landschaften Utznach und Toggenburg den grössten Werth hatten, darauf drangen, dass die beiden neuen Herren, welche in dem Landrechte von 1437 noch nicht genannt waren, dasselbe zu erneuern hätten.

Was nun die kleinen Abweichungen betrifft, welche unsre Urkunde gegenüber Nr. 206 darbietet, so ist es vorerst begreiflich, dass Art. 3 der letztern, welcher von der Feste Grynau handelte, weggelassen wurde, weil man diese Angelegenheit als geordnet betrachten konnte. Ebenso mochte die Bestimmung in Art. 4, nach welcher Schwyz und Glarus die Unterthanen gehorsam machen sollten, als überflüssig erscheinen, nachdem Utznach den beiden Ländern verpfändet war, die Toggenburger aber den neuen Herren bereits gehuldigt hatten. Eine wirkliche Verbesserung war es, dass in Art. 17 auch den Unterthanen gestattet wurde, auf die Räthe von Schwyz und Glarus, oder auch nur auf den Rath des einen der beiden Länder Recht zu bieten; es war dies eine natürliche Folge davon, dass nicht blos die Herren, sondern auch die Unterthanen mit Schwyz und Glarus im Landrechte standen. In Art. 19 endlich wird wohl der Vorbehalt wegen der Herrschaft Oesterreich aus dem Grunde weggelassen worden sein, weil die Freiherren von Raron derselben in keiner Weise verpflichtet waren.

## 226.

**1440,** März 16.

**Die Freiherren von Raron verpfänden die Grafschaft Utznach den Ländern Schwyz und Glarus für weitere 410 Gulden.**

Wir Hilteprand vnd Peterman von Raren, gepruodere, fryherren vergehen offenbar vnd tuond kund menglichem, das vns die fürsichtigen vnd wysen, vnser lieben vnd guotten fründe, die Amannen

vnd die lantlüte gemeinlich beider lender ze Switz vnd ze Glarus aber vff dis tzyt vnd auch vormals so vil an barem guoten gold verlichen hand, das sich gebürt in einre summ<sup>1)</sup> vierhundert und zehen Rinischer guldinr, die auch in vnser beider gemeinen guotten nutz kommen sind, vnd damitte wir vnsern anligenden vnd wachssenden schaden gewent vnd fürkommen<sup>2)</sup> hand, darumb vnd dafür haben wir jnen mit guotter wussend vnd mit crafft vnd vrkund dis brieffs versetzt vnd verpfendt vnsre graffschafft vnd herrschafft Utznach, vesti vnd statt, den Utznangerberg mit lüt vnd guot, nutzen, gülten, zinsen, vellen, glässen, mit hochen vnd nidern gerichtten, wildpännen, vischentzen vnd gemeinlich vnd sunderlich mit aller herlichkeit vnd gerechtikeit, so darzuo gehört, vnd als die vns von vnserm lieben vettern vnd öhem seligen Graue Fridrichen von Togkemburg anererbt vnd in vnser hende kommen ist, vnd wz zuo Utznach gehört, vnd namlich was dieselb graffschafft besser ist vber die summen geltes, darumb sy vormals auch denselben vnsern fründen von Switz vnd von Glarus verpfendt ist nach derselben pfandbrieffen lut vnd sag darüber gegeben, vnd auch denselben brieffen an allen jren begriffungen<sup>3)</sup> gantz vnuergriffen, desgliech dieselben vordern pfandbrieff diesem brieff auch herwiderumb åne schaden sin söllend. Also das nu die egenanten von Swytz vnd von Glarus, jr erben vnd nachkommen dieselben graffschafft vnd herschafft mit aller herlichkeit vnd gerechtikeit in pfands wyse fürbasser jnne haben, nutzen, niesen, besetzen vnd entsetzen sullen, als satzes vnd landes recht ist, nach aller ir notdurft von vns vnd von mengklichen vngesumpt, so verr vntz das diss pfand von jnen harumb erlöst wirt, doch also das sy, ir erben vnd nachkommen vns, vnsern erben vnd nachkommen einre widerlosung harinne gehorsam vnd gwertig sin sullend, wenne wir sy darumb ermanen, mit dem hauptguotte nach derselben pfandbrieffen sag, doch dem lantrechtbrieff, den sy von vns jnne hand, åne schaden. Vnd wir globen jnen auch dis pfandes wer zu sinde<sup>4)</sup>), vnd ob jnen yenand daran abgieng, wie ald welhes wegs sich das gefuogte, wer zu sinde vnd inen das ze eruollen<sup>5)</sup>), mit allem anderm vnserm guotte ligendem vnd varendem, es sige eigen, lehen oder

---

<sup>1)</sup> was in einer<sup>1)</sup> Summe ausmacht. <sup>2)</sup> begegnet. <sup>3)</sup> ihrem ganzen Inhalten. <sup>4)</sup> Währschaft zu leisten. <sup>5)</sup> ergänzen, vergüten.

pfand, gegenwärtigem vnd künftigem, vnd alles ze tuonde, das ze einre volkommen werschafft gehört, in vnserm eigen costen. Das alles globen vnd versprechen wir für vns, vnser erben vnd nachkommen stät vnd vest ze halten, bi guotten trüwen âne alle geuerde. Vnd harüber ze einem waren, vesten vrkunde, so haben wir vor-genannten Hiltprand vnd Peterman von Raren gepruodere beide vnsre eigen jngesigell offenlich gehenkt an disen brieff, der geben ist in vnser statt Liechtensteig an mitwuchen nechst vor dem heligen palmsuntag nach Cristi gepurte, do man zahlt Thusend vierhundert vnd vierzig jare.

Nach dem Original auf Pergament im Archiv Schwyz. Die beiden Siegel hängen; doch ist das zweite beschädigt.

#### A n m e r k u n g .

Ueber die früheren Verpfändungen der Grafschaft Utznach vergl. Nr. 209, 212, 216. Die gesammte Pfandsumme, welche nun in Folge aller vier Pfandbriefe zu Gunsten von Schwyz und Glarus auf der Herrschaft stand, betrug 2763 Gulden.

Da die vorstehende Urkunde nur einen Tag später ausgestellt ist als Nr. 225, so wurden offenbar die Landrechtserneuerung und diese letzte Verpfändung gleichzeitig in Lichtensteig, der Residenz der Freiherren von Raron, mit einer Gesandtschaft von Schwyz und Glarus abgeschlossen.

## 227.

1440, März 20.

#### Landrecht des niedern Amtes in der Grafschaft Toggenburg mit Schwyz und Glarus.

Wir der Amman vnd die gantz gemeind des nidern amptes nidwendig der statt Liechtensteig, in dem Neckertall<sup>1)</sup> vnd ze Lütenspurg vnd alle die, so daselbs zuo der grafschaft Togkenburg ge-

---

<sup>1)</sup> Die Gemeinden Mogelsberg, Brunnadern, Peterzell und Hemberg.

hörent, bekennen vnd tuond kund offenbar mit disem brieff. Als der edell wolgeboren, vnser gnädiger herre, Grave Fridrich wilent Graff von Togkemburg seliger gedechtnisse by sinem leben vnd ze den zyten, da er das wol tuon mocht, durch söllich gnad vnd früntschaft, so er hatte zuo vnsern lieben herren vnd goutten fründen von Swytz verschuoff<sup>2)</sup> vnd verwillget, das wir nach sinem tode mit ewigem lantrecht daselbs hin gen Switz kommen vnd versorgt sölten werden von des wegen, das er sich versach, das vns das nach sinem tode vnd abgang, ob Gott wölt, trostlich vnd hilfflichen sin sölt, vnd als er nu von tzyt gescheiden ist, da begegneten vns söllich zuofelle, daz vns selber beducht, das wir semlicher hilff vnd schirms notdürftig werind, vnd gedächten sölicher vnser notdurfft nach vnd brächten semlichs an die egenanten vnser guotten fründ von Switz und begerten also an sy, vns ze iren ewigen lantlüten anzenemen. Also nämend vnd beruofften sy zuo den sachen vnser lieben vnd guotten fründ von Glarus von söllich alter vnd guotter früntschafft wegen, so sy dann beider sydt langzyt harbrächt<sup>3)</sup> mit einandern haben, das vns ze guotten willen wz vnd auch noch ist. Vnd nachdem vnd do derselben von Switz vnd von Glarus erbern ratzbotten mit vns früntlich rettend vnd gar gütlich erzaltent, wie das die räte, alt vnd nüw<sup>4)</sup>, in iren lendern alle jjar swerren vnd also von alter und guotter gwonheit mit jren lantrechten sigind, jro lendern vnd aller jro lantlüten nvtz vnd ere ze fürdern vnd iren schäden ze warnen vnd ze wenden, zuo vnd in allen glichen vnd pillichen sachen, by guotten trüwen vngeuarlich, vnd also mit vns gütlichen rettend, das wir sölichs lantrechtz vnd ir alt harkommenheit vns wol fröwen vnd trösten söltent vnd möchtend, vnd also uff söllich ira erluterung, auch fromen vnd ere, so wir dann vormals dik vnd vil vernomen haben, vnd auch uff sölich guot getruwen, so wir dann zuo jnen wol haben sullend vnd mugend, so sind wir mit denselben vnsern lieben vnd guotten fründen von Switz früntlich eins worden vad eins ewigen lantrechtz bekommen<sup>5)</sup> in massen als hienach geschrieben stat. (4) Dem ist also das wir die vorgenanten der amman vnd gantz gmeind, als wir mit namen

---

<sup>2)</sup> anordnete. <sup>3)</sup> hergebracht. <sup>4)</sup> Die Unterscheidung von »alten« und »neuen« Räthen war in Schwyz, nicht aber in Glarus gebräuchlich. <sup>5)</sup> übereingekommen.

hievorgeschriven stand, alle vnd iegklicher bisunder, so vff die tzyt von mans namen vierzehen jaren alt vnd elter<sup>6)</sup> gewesen sind, gesworn haben liplich ze Gott vnd den heiligen für vns, alle vnser erben vnd nachkommen, der obgenanten vnser guotten fründen, der landamanne vnd gemeiner lantlütten beider länder ze Swytz vnd ze Glarus nutz vnd ere ze fürdern vnd iren schaden ze warnen vnd ze wenden vnd inen behulffen vnd beraten vnd gehorsam ze sind, getrüwlich vnd vngeuärlich. (2) Vnd ob es beschäch, das yeman mit vns gmeinlich oder dehein ort besunder stöss hette oder gwunne, vnd der oder die dann recht buttend vff der obgenanten von Switz vnd von Glarus ammannen vnd geswornen räte beide, oder vff dweders landes amman vnd rät bisunder, gegen dem vnd den selben sullen wir gemeinlich oder das ort, so die stöss anträffe, ouch dann also vff sy zem rechten kommen. Vnd ouch fürbass, ob geschäch, das vnder vns ein gegni mit der andern misshellung oder stöss gewunne vnd das als verr käme, das eintweder teil dem andern recht butte vff obgenant vnser guotten fründ von Switz vnd von Glarus, denne sol der ander teil dem selben rechten gehorsam sin nachzekomen. Were aber, dz sölliche sachen, so uff sy gebotten wurdent, also gestalt wärind, das si sich dem ze entscheiden, darumb ze richtten oder ze sprechen nit annemen wöltend, wan dz sich die muglich (sic) an andern enden dann vor jnep nach ir glegenheit, das sy bedüchte, geputten vszetrügen<sup>7)</sup>, war<sup>8)</sup> vns dann dieselben vnser fründ von Switz vnd von Glarus wistind ze dem rechttten, da sy bedunkte by ir eyden, da es vns gmein vnd glich wäre, des sollen wir ouch gehorsam sin dem nachzekomen. (3) Item es sol ouch in disem lantrecht von dwederm teil kein leyg den andern vmb kein sach vff kein frömd gerichtte, geistlichs noch weltlichs, nit laden noch triben, ouch von dewederm teil nieman den andern verhefften noch verbieten dann den rechten gülten oder bürgen, der ime darumb verheissen hat, sunder so sol iederman vom andern recht suochen vnd nemen an den stetten vnd in den gerichtten, da der ansprächig sitzet vnd hingehöret, vnd sol man ouch da dem kleger vnuerzogenlich vnd bescheidenlich richten. Beschäch aber das nit vnd das kuntlich wurd, so mag dann der kleger sin recht

---

<sup>6)</sup> älter. <sup>7)</sup> dass ihnen schiene, es gehören die Streitigkeiten vor einen andern Richter. <sup>8)</sup> wohin.

wol fürbas suochen, als ime fuoglichen ist. Aber yederman mag vmb sin zinse mit allen sachen werben, als vntzhär gewonlich ist gewesen, vngeuarlich. (4) Ouch ist berett worden, ob vns in künfftigen tzyten dheinest bedüchte notdürftig sin, dhein burgrecht, lantrecht oder vereynungen mit yeman anzunemen, das sullen wir tuon mit rate der vorgenanten vnser guotten fründen von Switz vnd von Glarus, vnd ob vns dann von inen geraten wurd, sölich burgrecht, lantrecht oder vereinungen an vns ze nemend, so sol doch sölich burgrecht oder lantrecht oder vereynungen, so wir an vns nemend, disem lantrechte gantz vnschädlich vnd vnuergriffen sin, sunder so sol dis lantrecht mit allen vor vnd nachgeschriebnen stukken, puncten vnd artiklen war, stät, vest vnd vnuerrukt bliben vnd vor allen burgrechten, lantrechten oder vereynungen gän, so wir hynnenthin an vns nemend, getrüwlich vnd vngeuarlich. (5) Wär auch, das iemand zuo vns, in vnser land vnd ampt hushablich züchen vnd sesshaft sin wölt vnd lantlüte begerten ze werden, die mugen wir auch ze lantlüten nemen vnd empfahen, doch also dz söliche lüte auch dann dis lantrecht swerrn<sup>9)</sup> ze haltende mit allen sachen, als dis lantrecht wiset, vnd wir ietzo gesworn hand, getrüwlich vnd vngeuarlich. (6) Item es ist auch in disem lantrecht berett worden, ob yeman, so in disem lantrecht begriffen ist, vsser diser graffschafft landen vnd gerichten zuge, das auch dann der oder die dannethin ir eyden, so sy von diss lantrechtz wegen gesworn hand, ledig sin sullend, doch also, ob der oder die dann von dheiner vor vfferstandnen sachen oder ansprächen wegen, so uffgelouffen werint, ee sy von vns vnd unsern landen zugen, an yemand oder wir an sy gmeinlich oder sunderlich ützet ze sprechende hetten oder ze vordern, das dann sölich sachen vnd ansprahlen vsgetrageden vnd berechtiget vnd sy vns vnd wir jnen recht halten sulend an den stetten vnd in den gerichtten, da die vfferstanden waren, vnd das der noch die vns noch die obgenanten vnser fründ von Switz noch von Glarus darumb nienant<sup>10)</sup> für mit dekeinen andern frömden, geistlichen noch weltlichen gerichtten nit bekümbern, fürnämen noch vmbtriben sullend, by den eyden so sy dann den obgenanten vnsern fründen von Switz vnd von Glarus in dem obgenanten lantrechtte

---

<sup>9)</sup> schwören. <sup>10)</sup> nirgends.

gesworn hant, âne alle geuerde. (7) Es ist auch berett worden, ob wir der obgenanten von Switz vnd von Glarus hilff dheinest notdürftig wurden, so sullen sy vns behulffen sin in vnsern sachen, in jrs selbs costung, desglichen sullen wir jnen auch behulffen sin, so das zu schulden kumpt, in ynser selbs costen. (8) Es ist auch eigenlich berett worden, das wir ze beider sydt einandern kouff geben, volgen vnd zuogän lassen sullen getrûwlich, frûntlich vnd vngeuarlich. (9) Item mit aller sunderheit<sup>11)</sup> ist in disem lantrecht eigenlich berett, das wir alle vnd alle vnser erben vnd nachkommen bliben sullen by allen vnd ieglichen vnsern priuilegien, gnaden, begabungen, fryheitten, rechtungen vnd guotten gwonheiten aller vnser gerichtten vnd gerechtikeitten, auch vngeuarlich. (10) Ouch ist berett, das die dikgenanten vnser fründ von Switz vnd von Glarus mit vns noch wir mit jnen von sôlicher brüchen<sup>12)</sup> wegen, so si vnder jnen oder wir vnder vns haben oder anlegen, darumb nützit sollen ze schaffen haben âne alle geuerde. (11) Fürer ist auch harinne berett worden, vmb dz diss lantrecht dester bestâtlicher, auch iungen vnd alten dester wüssenlicher sige, das wir dis lantrecht ye ze fünff oder zu zehn jaren, als ye dann die obgenanten vnser fründ von Switz vnd von Glarus bedunckt notdürftig sin, zuo ziten, vnd das an vns vordrend mit botten oder mit brieffen, ernüwern sullend mit eyden, in massen als obgeschriben stat, auch vngeuarlich. Mit sunderheit ist ze merken, das in disem lantrecht vorbehaltten vnd gar luter vnd eigenlich vssgelassen ist vnd sin sol dem allerdurchlüchtigosten, hochgepornesten, vnserm allergnädigosten herren dem Römischen küng, dem heiligen Römischen rych vnd suss yedermengklichem, er sige geistlich oder weltlich, edell oder vnedell, sin recht vnd gerechtigkeit, auch getrûwlich vnd vngeuarlich. Vnd darüber ze einem waren vnd ewigen vrkund, so haben wir die obgenanten der Amman vnd die gantze gemeinde ernstlich gebetten die fürsichtigen vnd wysen, vnser lieben guotten fründe, den schultheissen vnd räte der statt Wyl in Thurgöw, das die jr statt Wyl jngesigell offenlich hant gehenkt an disen brieff, wann wir gemeins jngesigels nit haben, vnd darunder wir vns, vnser erben vnd nachkommen krefftkenlich verbinden, das wir vorgenanten schultheis vnd

---

<sup>11)</sup> insbesondere. <sup>12)</sup> Steuern.

rät zu Wyl von jro ernstlicher bett wegen also vergehen getan vnd versigelt haben, doch vns, vnser gemeinen statt vnd allen vnsern erben vnd nachkömenden in alle weg vnschädlich. Der geben wart ze Ganderschwil<sup>13)</sup> vff dem heiligen palmsunntag nach der geburt Cristi do man zalt Thusend vierhundert vnd vierzig jare.

Nach dem Original auf Pergament im Archiv Schwyz; das Siegel hängt.  
Gedruckt bei Tschudi II. 298.

#### A n m e r k u n g.

Von Lichtensteig (siehe die vorige Urkunde) begaben sich unsere Gesandten nach Gantereschwyl, wo das niedere Amt der Grafschaft Toggenburg versammelt war, um mit den Amtleuten das im Dezember 1436 (Nr. 199) beschworene Landrecht zu erneuern und zu verbrieften. Vergleicht man unsre Urkunde mit der Kundschaft Hanns Gallati's über die Eröffnungen, welche Ital Reding der ältere an der Gemeinde zu Wattwil den Toggenburgern wegen des Inhaltes des zu beschwörenden Landrechtes machte, so wird man finden, dass die einzelnen Bestimmungen des verbrieften Landrechtes durchgehends übereinstimmen mit denjenigen, welche 1436 beschworen waren. Die nämliche Uebereinstimmung besteht denn auch zwischen unsrer Urkunde und dem erst 1469 verbrieften Landrechte des obern Toggenburg's, Tschudi II. 705.

Wie wenig übrigens noch die Toggenburger des niedern Amtes darauf Anspruch machten, ein eigenes Gemeinwesen vorzustellen, geht daraus hervor, dass sie nicht einmal ein eigenes Siegel für ihre Landschaft besassen, sondern die benachharte Stadt Wyl angehen mussten, den Landrechtsbrief für sie zu besiegeln.

---

<sup>13)</sup> Gantereschwyl, oberhalb Lütisburg.